

Kapitel V: Zur Theorie des Weltmedienereignisses

1. Weltmedienereignisse als Eigenstruktur der Massenmedien

Nach Ansicht der Theorie selbstreferentieller Systeme reproduzieren sich diese Systeme durch temporalisierte Elemente, durch Ereignisse.¹ Es sind die für das System nicht weiter auflösbaren Einheiten, das kleinstmögliche Temporalatom.² Ereignisse sind in dieser Hinsicht zeitpunktbezogen und der Irreversibilität der Zeit ausgesetzt. Das heißt, diese Systeme sind durch ein ständiges Vergehen ihrer Elemente gekennzeichnet. Diese Elemente haben für sich keine Dauer, sie verschwinden im Moment ihres Auftauchens. Die Konsequenz davon ist eine Momenthaftigkeit, eine Sofort-Vergänglichkeit der Elemente der Systeme. Das heißt, Systeme existieren so lange, wie ein Anschluss von Ereignissen an weitere Ereignisse gelingt. Um die Fortsetzung des Systems zu gewährleisten, die Reproduktion der Elemente, also sich gewissermaßen der momenthaften Vergänglichkeit zu entziehen, bilden sich Strukturen, die den weiteren Möglichenbereich einschränken und dadurch die Verknüpfung von Ereignissen mit weiteren Ereignissen ermöglichen. Das heißt, Ereignisse werden im Horizont der Abfolge weiterer Ereignisse konstituiert. Der Strukturbegriff ist somit ein Komplementärbegriff zur Ereignishaftigkeit der Elemente des Systems. Dieser sichert, dass sich die Elemente soweit selbst spezifizieren können,

-
- 1 Diese radikale Verzeitlichung der Elemente geht auf Überlegungen von Alfred N. Whitehead zurück und findet sich in dieser Hinsicht auch in den Arbeiten George H. Meads (vgl. dazu Bergmann, Werner: Zeit, Handlung und Sozialität bei G.H. Mead, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 10, Heft 4, 1981, S. 351-363).
 - 2 Vgl. Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984, S. 43 und S. 389.

um darauf weitere Ereignisse folgen zu lassen. Komplementär bringt damit zugleich zum Ausdruck, dass eine Anhäufung von Elementen nicht als Struktur beschrieben werden kann. Die Konsequenz dieser Anlage ist, dass sich nur Strukturen, nicht jedoch Ereignisse ändern können.³ Deren Entstehen und Vergehen, also ihre Momenthaftigkeit, besitzt keine Struktur, in der etwas Kontinuierliches geändert werden könnte. Diese Möglichkeit der Änderung obliegt ausschließlich den Strukturen. Die Irreversibilität der Ereignisse wird durch eine gewisse Reversibilität der Verhältnisse abgefedert.⁴ Bisherige Diskussionen zu diesem Thema⁵ überführten Strukturänderung in das Schema konstant/variabel. Die Fragen waren dann, inwiefern konstante Strukturen zu beobachten sind, welche Bedeutung Invarianzen und der Nichtänderung oder der Radikalität einer Änderung zukommt. Die Theorie selbstreferentieller Systeme operiert nicht mit dieser Unterscheidung. Die Frage ist nicht, ob ein übergeordnetes Ganzes erhalten bleibt oder nicht, sondern ob die Reproduktion von Ereignissen fortgesetzt werden kann oder eben nicht. Das heißt, Strukturen werden daraufhin beschrieben, ob ein Anschlussereignis im Sinne vorhandener Strukturmuster erfolgt oder abweicht von diesen oder ob die Reproduktion nicht fortgesetzt wird.⁶ Im Falle der Ausgangsfrage der Arbeit geht es darum, ob die Verknüpfung von Massenkommunikation durch »media-stories« oder »media-events« geleistet wird, das heißt, es stellt sich die Frage nach der Reproduktion von Ereignissen durch abweichende Strukturverläufe, also Strukturänderungen. Eine Krisenmetaphorik des völligen Zusammenbruchs hilft somit an dieser Stelle nicht weiter, denn die jeweiligen Strukturänderungen können nicht unabhängig von allen Strukturen laufen, die ein Finden und Einsetzen von Anschlüssen ermöglichen. Weltmedienergebnisse sind somit keine Einzelstücke, die losgelöst vom Sozialen vorkommen, und müssen deshalb auch nicht in eine Ordnung integriert, also durch äußere Strukturen in ihren Möglichkeiten eingeschränkt werden. Ereignisse schränken sich in ihrem Verlauf selbst ein.⁷ An diesen Kontext schließt sich die Frage nach dem Verhältnis von Ereignis und Strukturänderung an. Auch wenn alle Strukturänderungen Ereignisse voraussetzen und sich nur über die Reproduktion von Ereignissen transformieren, kön-

3 Vgl. Stichweh, Rudolf: Soziologische Differenzierungstheorie als Theorie sozialen Wandels, in: Miethke, Jürgen; Klaus Schreiner (Hg.): Sozialer Wandel im Mittelalter. Wahrnehmungsformen, Erklärungsmuster, Regulationsmechanismen, Sigmaringen: Jan Thorbecke 1994, S. 29-43.

4 Vgl. Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, a.a.O., S. 472.

5 Siehe Kapitel I, S. 56ff.

6 Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, a.a.O., S. 475.

7 Vgl. dazu Hesper, Stefan: Eventum tantum. Der Drift des Ereignisses, in: Balke, Friedrich; Eric Méchoulan; Benno Wagner (Hg.): Zeit des Ereignisses – Ende der Geschichte, München: Fink 1992, S. 281-292.

nen dann Strukturänderungen selbst Ereignisse darstellen?⁸ Es lässt sich von Strukturänderungen sprechen, die sich »ereignen« oder gewissermaßen einstellen. In Bezug auf das Ereignis bleiben Luhmann und Nisbet allerdings recht kursorisch. Ein Ereignis identifiziert bei diesen eine Strukturänderung. Diese kann zu einer Identität hin verdichtet werden, die innerhalb eines Vorher/Nachher nicht mehr geändert wird, sondern zentrale Prägekraft darstellt. Zahlreiche Turbulenzen können dadurch gebündelt, zusammengezogen werden. Diesen Grundannahmen wird sich im Folgenden angeschlossen, allerdings muss eine Antwort über diese allgemeinen Überlegungen hinausgehen. Zu berücksichtigen sind in der Folge die im Rahmen dieser Studie erarbeiteten Charakteristika, wie etwa *Kompaktheit*, *Leitidentität* neben weiteren der *Zirkularität* und *Netzwerkförmigkeit*. Luhmann selbst hat eine weitere Form der Strukturänderung stärker untersucht. Dieser Argumentation wird in einem Exkurs gefolgt, um Unterschiede zum Ereignis deutlich zu machen und vor allem um die Ebene der Änderung von Strukturen stärker herauszuarbeiten. Der Begriff des Prozesses bezeichnet eine bestimmte Form der Verkettung von Ereignissen, wobei die Selektion des einen Ereignisses die des folgenden ermöglicht. Das hebt sich nicht sonderlich vom Begriff der Struktur ab. Worauf Luhmann hinaus möchte, ist eine Verstärkung bestimmter Selektivitätslinien, die in einer jeweiligen Voraussetzung bestehen. In Bezug auf Strukturänderungen bezeichnen Prozesse einen sukzessiven oder stufenförmigen Aufbau, das heißt, bestimmte Strukturen sind die Ausgangslage für weitere Strukturbildungen.⁹ Es kann dabei zwischen zwei Arten von Strukturänderungssequenzen in der Form von Prozessen unterschieden werden: antizipatorische (oder teleologische) und morphogenetische Prozesse.¹⁰ Erste Art beschreibt das Auslösen von Ereignissen unter dem Gesichtspunkt, dass damit bestimmte Folgen (Strukturveränderungen) verbunden sind, die ihrerseits nur dann eintreten können, wenn die dafür nötigen Auslöseereignisse realisiert werden. Es handelt sich um eine Form wechselseitiger Selektivität. Morphogenetische Prozesse handhaben die Selektivitätsverstärkung nur einseitig, Strukturänderungen schließen an andere an, ohne sich an den vorausliegenden Resultaten zu orientieren. Strukturänderungen in der Form von morphogenetischen Prozessen greifen somit auf eine Vielzahl temporalisierter Elemente zurück, allerdings in der Form, dass die abweichende Verknüpfung dieser einem stufenartigen Aufbau folgt. Davon soll im Anschluss die in dieser Arbeit beschriebene

8 Vgl. zu dieser Frage bereits Nisbet, Robert A.: *The Social Bond: An Introduction to the Study of Society*, New York: Alfred E. Knopf 1970, S. 322ff. und siehe Luhmann, Niklas: *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, a.a.O., S. 481.

9 Siehe für entsprechende Beispiele: Luhmann, Niklas: *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, a.a.O., S. 483.

10 Vgl. Luhmann, Niklas: *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, a.a.O., S. 485f.

Strukturförmigkeit eines Weltmedienereignisses in der Form einer »*ereignishaften*« Verknüpfungsart unterschieden werden. Das Wort Ereignis erhält in Bezug auf Luhmanns Theorie und der Spezifikation an dieser Stelle eine Doppelbesetzung, einerseits um damit die Elemente sozialer Systeme und andererseits diese bestimmte Verknüpfungsart der Elemente zu beschreiben. Wie im Fall des Weltmedienereignisses diskutiert, fällt dabei eine Vielzahl von Kommunikationen (Ereignisse sozialer Systeme) an, allerdings soll die spezifische Einschränkung der Möglichkeiten in der Verknüpfung dieser selbst wieder als »*ereignisförmig*« beschrieben werden. Auch wenn ein Ereignis eine Strukturänderung identifiziert, wird dies von einem Konzept des sozialen Wandels getrennt, das über signifikante Strukturänderungen in der zeitlichen Abfolge bestimmt wird. Das heißt, ein Ereignis wird nicht über seine Bedeutung für den weiteren Fortgang der Geschichte, sondern über eine spezifische Strukturförmigkeit bestimmt.¹¹ Diese Trennung scheint auch semantisch plausibel. Wandel zielt deutlich stärker auf einen langfristigen Wechsel von Strukturen als der Begriff Veränderung ab.¹² Es mag Strukturänderungen geben, die nicht eigens zum Thema der Kommunikation werden.¹³ Das ist im vorliegenden Beispiel, dem Weltmedienereignis, nicht der Fall, die Thematisierung der Abweichung nimmt weltumspannende Züge an. Das erfordert in historischer Hinsicht entsprechende Semantiken, die in der Lage sind, die Änderung als Änderung zu formulieren, also das Ereignis zum Thema zu machen. Das ist in dieser Hinsicht eine Semantik, die sich erst in der gegenwärtigen Gesellschaft durchsetzt, wie sich an folgendem historischen Exkurs ablesen lässt.

Die Unterscheidung von flüchtiger Zeit und Ewigkeit ist der religiösen Welt des Mittelalters und einigen Hochkulturen vorbehalten. Die Ewigkeit sicherte einen Ort, der zu allen Zeiten der gleiche war, von dem aus Gott die Geschehnisse der Menschen beobachten konnte.¹⁴ Der Ort dieser zeitlosen Zeit war das Jenseits. Es war zugleich eine Welt, in der keine Veränderungen mehr vorgenommen werden konnten. Alles, was getan oder nicht getan werden sollte, musste im Diesseits in der veränderlichen Welt verortet werden. Alles Handeln wurde nicht durch Veränderung, sondern durch Kontinuität in der Gottesfürchtigkeit, im Vollführen des Heilsplanes be-

11 Weiterreichende Auswirkungen solcher ereignishaften Strukturformationen sind damit natürlich nicht ausgeschlossen.

12 Vgl. Zachhuber, J.; M. Weichenhan: Wandel; Veränderung, in: Ritter, Joachim; Karlfried Gründer; Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 12, Basel: Schwabe Verlag 2004, S. 310-318.

13 Man denke an den Begriff der »stillen Revolution«.

14 Vgl. dazu ausführlicher Luhmann, Niklas: Geheimnis, Zeit und Ewigkeit, in: Luhmann, Niklas; Peter Fuchs: Reden und Schweigen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1989, S. 101-137.

stimmt.¹⁵ Die Zeit des Mittelalters zeichnet sich durch eine Bewahrung der Tradition, ein Wachen über das Alte aus.¹⁶ Alle Änderung musste als Abweichung von der Natur und Schöpfung und damit von allen guten Dingen erscheinen. Die Änderung war eine Störung, die es zu vermeiden galt. Hieraus resultiert ein typischer Vorwurf an die Ketzer, die einen anderen Glauben als den der katholischen Gemeinschaft pflegen. Änderungen betrafen dabei nicht nur die Sphäre des Glaubens, auch davon entfernt liegende Bereiche unterliegen einer Bewahrung des Gewohnten, so wurden etwa Änderungen in der Orthographie oder Grammatik sorgfältig aufgezeichnet. Änderungen galt es im Wert herabzusetzen, im Kontrast zur Hochschätzung des Alten. Eine eigene Qualität des Neuen konnte nicht entstehen, diese galt als anrüchig und bekämpfenswert, war eine ungewollte Störung von der sachlichen Ordnung der Dinge.

Diese Selbstbeschreibungsmittel zur Veränderung, Neuheit, Abweichung wären für die Entfaltung von Weltereignissen eine umfangreiche Limitierung, da hier ausdrücklich eine Abweichung als Neuartigkeit (Singularität) und damit als gegenwärtig (aktuell) relevant zelebriert wird.¹⁷ Seit der Frühmoderne nimmt die Bedeutung der Vergangenheit ab und die Unsicherheit der Zukunft zu. Diese Umstellung der Zeitorientierung verläuft nicht in allen Systemen gleichläufig, einige halten länger am Alten fest, andere betonen das Neue deutlicher. Dazu zählen vor allem Kunst und Massenmedien. In der Kunst protegiert sich die Unterscheidung von Original/Kopie gegen die von alt/neu. Die Abwertung des Kopierens, die Abwendung vom Prinzip der Mimesis, lenkt die Wertschätzung auf das Original, auf die künstlerische Innovation hin.¹⁸ Im Falle der Massenmedien läuft die Umstellung durchaus ähnlich. Für die Orientierung in der Gegenwart bieten die gepflegten Erzählungen vergangener Herrscher und ihrer Taten kein ausreichendes Orientierungspotential mehr. Prinzipiell treten in der Gesellschaft vermehrt Irritationen auf und kommen mit dem Nachlassen der Schichtordnung nun tendenziell von überall. Die Massenmedien entwickeln sich in Reaktion darauf mit der Semantik der Nachricht (beziehungsweise Zeitung), als dem »Da-Nach-Richten«. Das, wonach sich gerichtet wird, ist nicht mehr primär die Vergangenheit, sondern die

15 Man denke an Max Webers Schriften zur protestantischen Ethik. Die genaue Vollführung des Heilsplans erzeugt in der Folge erhebliche gesellschaftliche Veränderungen.

16 Vgl. Spörl, Johannes: Das Alte und das Neue im Mittelalter: Studien zum Problem des mittelalterlichen Fortschrittbewußtseins, in: Historisches Jahrbuch, Jg. 50, 1930, S. 287-341 und S. 498-524.

17 Vgl. dazu das Kapitel »No Time Like the Present« in Esch, Deborah: In the Event. Reading Journalism, Reading Theory, Stanford: Stanford University Press 1999, S. 61-70.

18 Vgl. dazu Luhmann, Niklas: Die Behandlung von Irritationen: Abweichung oder Neuheit?, in: ders.: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur modernen Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Band 4, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1999, S. 55-100, hier S. 71.

jeweils in der Gegenwart neu anfallenden Informationen. Es ist allerdings kein Prozessieren purer Neuheit, sondern die zeitliche Umstellung ist zugleich eine soziale Umstellung, wie es der Begriff des Aktuellen verkörpert. Aktuell meint anfangs »wirklich«, was heißt, »für die Gegenwart wichtig«, »für die Gegenwart wirksam« bis hin »zum gegenwärtigen Zeitpunkt wesentlich«.¹⁹ Mit dieser Umstellung versorgen sich die Massenmedien mit erheblichem Variationspotential, ohne zugleich die dafür notwendige Redundanz auf Nachahmung ewiger Themen zurückführen zu müssen.²⁰ Damit wird es zugleich möglich, bestimmte Abweichungen herauszustellen: etwas als wirklich vor die Augen tretend, eben als Ereignis zu erkennen.

Nach diesem Exkurs ist auf die Frage nach der Verknüpfungsart des Weltmedienerenignisses zurückzukommen. Die Verknüpfungsart des Prozesses, so wurde oben erläutert, zeichnet sich durch einen stufenartigen Aufbau, durch eine gewisse Linearität in der Abfolge aus, das Ereignis dagegen durch *Zirkularität*,²¹ durch eine Art Dichtheit. Das Weltereignis, könnte man formulieren, bleibt trotz aller verschiedenen Themen, die in diesem verhandelt werden, immer bei sich. Die Vielzahl der Beiträge lässt es nicht wie im Strom der täglichen Nachrichten und Berichte zerfließen, von anderen Gesichtspunkten abwechseln. In Bezug auf solche Prozesse bleibt das Weltereignis kompakt. Weltereigniskommunikation akzentuiert eine Einschränkung zur Erhöhung der Freiheitsgerade, indem es diese als Disposition über weitere Einschränkungen verwendet. Im Rahmen einer solchen Weltereignisstruktur bildet sich eine Form von *Kompaktkommunikation*.²² Über die *Leitdifferenz von Tragödie/Triumph* gewinnt das Weltereignis eine eindeutige Unterscheidung, die in der weiteren Kommunikation vorausgesetzt wird (Leitdifferenz). Weitere Unterscheidungen, das Spiel mit zukünftigen Reaktionen, Meinungen und Berichten, ja zeitlich

19 Vgl. dazu Raulff, Ulrich: De l'origine à l'actualité. Marc Bloch, l'histoire et le problème du temps présent, Sigmaringen: Thoerbecke 1997.

20 Die Massenmedien kommen somit nicht ohne Vergangenheitsorientierung aus, aber die Erzeugung von Traditionen dient jetzt der Stimulation des Abweichenden, etwa in der Form glamourösen Verhaltens (siehe zur Erfindung solcher Traditionen durch die Massenmedien in der Moderne am Beispiel des britischen Königshauses die Studien von Cannadine, David: The Context, Performance and Meaning of Ritual: The British Monarchy and the ›Invention of Tradition‹, c. 1820-1977, in: Hobsbawm, Eric; Terence Ranger [Hg.]: The Invention of Tradition, Cambridge: Cambridge University Press 1983, S. 101-164, hier S. 123f. und Thompson, John B.: Tradition and Self in a Mediated World, in: Heelas, Paul; Scott Lash; Paul Morris [Hg.]: De-Traditionalization: Critical Reflections on Authority and Identity, Malden, Oxford: Blackwell Publishers 1996, S. 89-108, hier S. 99ff.).

21 Siehe Kapitel III, S. 153f.

22 Vgl. zu diesem Begriff, allerdings mit der Verwendung auf Kunstwerke, Luhmann, Niklas: Die Kunst der Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 62f.

vor dem Attentat liegende Phänomene können sich aus der Vernetzung mit dieser Leitdifferenz zum Weltmedienereignis zugehörig ausweisen. Kompakt heißt somit, dass sich zeitliche Vor- und Rückgriffe im Weltereignis verankern. Man denke an das bereits erwähnte Beispiel der Quizsendung vom 21. November 1963.²³ Im Rahmen dieser fragten die britischen Teilnehmer die Deutschen nach drei Staatsmännern: einen amerikanischen, einen französischen, einen italienischen, die durch Attentate getötet wurden. Die Zeitungen kommentierten am 25. November 1963 in der gegenwärtigen Rückschau, dass den dabei Genannten nun auch noch der Kennedy hinzugezählt werden kann.²⁴ Mit der zunehmenden Kondensierung dieser internen Reaktionsmuster nimmt die Kompaktheit zu. Zugleich treten dadurch zunächst ausgeschlossene Aspekte, etwa fiktional-lyrische oder zeitlich überdauernde, stärker in den Blick, über die wiederum disponiert werden kann. Das geschieht jedoch zunehmend aus dem Netzwerk der Unterscheidungen des Weltmedienereignisses heraus und der Bereich, völlig Neues einzupassen, nimmt ab.

In anderen Worten lässt sich konstatieren, dass jede Festlegung der Bezeichnung einer Seite (Tragödie) zugleich die andere Seite der Form (Tragödie ist immer von der Seite Triumph begleitet und umgekehrt) und davon unterschiedene Formen (weitere Unterscheidungen neben der Leitdifferenz) mitführt, bis das Ganze einen Grad erreicht, wo sich die Formen zirkulär schließen, sich einander wechselseitig kommentieren und darin bestätigen. Das heißt, die verschiedenen Unterscheidungen, mit ihren jeweiligen Seiten, haben eine dichte Vernetzung derselben erreicht. Unterscheidungen werden mithilfe weiterer Unterscheidungen innerhalb dieses Netzwerks beobachtet und darin fortgeführt. Ein Weltereignis gewinnt seine eigene Form (»media event«/»media story«) dadurch, dass es aus Formen (Unterscheidungen) besteht, die sich angeleitet durch eine Leitdifferenz *intern* wechselseitig spezifizieren können: »Die Form [des Weltereignisses] innerhalb der Form rahmt die umschließende Form.«²⁵

Diese zirkuläre Verknüpfungsart soll durch den Begriff der *Eigenstruktur* beziehungsweise des *Eigenwertes* näher bestimmt werden.²⁶ Zirkularitäten spielen bei diesem immer dann eine Rolle, »wenn die Veränderungen der Sinneswahrnehmungen eines Lebewesens durch dessen Bewe-

23 Siehe Kapitel II, S. 86.

24 O.A.: Frösteln, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 2.

25 Roberts, David: Die Paradoxie der Form der Literatur, in: Baecker, Dirk (Hg.): Probleme der Form, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 22-44, hier S. 42.

26 Vgl. Foerster, Heinz von: Gegenstände: greifbare Symbole für (Eigen-) Verhalten, in: ders.: Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 103-115. Von Foerster erläutert den Begriff in Bezug auf die Stabilisierung von Identitäten im Werk Piagets. Weltereignisse als Eigenstrukturen war auch Thema der Bielefelder Tagung »Weltereignisse – »Eigenstruktur« der Weltgesellschaft?« im Jahre 2006, veranstaltet vom Institut für Weltgesellschaft der Universität Bielefeld.

gungen [...] und seine Bewegungen durch seine Sinneswahrnehmung bestimmt werden.«.²⁷ Zusammenfassend kann man von rekursiven Ausdrücken sprechen. Das heißt, wenn Beobachtungsoperationen immer wieder auf ihre eigenen Resultate angewendet werden, kann dies im Ergebnis zur Bildung von Eigenstrukturen führen. Die Zustände des Systems legen sich eben durch diese beobachteten Zustände selbst fest. Die Eigenstruktur stellt dabei eine eigene Qualität des Weltereignisses dar, das heißt, es ist nicht einfach eine Intensivierung in der Verbreitung von Meldungen oder eine Zunahme in der weltweiten Übertragung, sondern es handelt sich um eine eigenständige Verknüpfungsart beziehungsweise Strukturebene.²⁸ In diesem Sinne lässt sich formulieren, dass die Koordination der Verknüpfungen der Verknüpfung der Koordinationen entspricht. Für das Auftauchen dieser Eigenstruktur in der heutigen Weltgesellschaft liegen noch keine historischen Untersuchungen vor. Gleichwohl können einige erste Hinweise in Bezug auf die in dieser Studie erarbeiteten Merkmale zu den gesellschaftlichen Voraussetzungen formuliert werden.

Unter den Bedingungen der Interaktion müssen zur Verbreitung einer Nachricht immer wieder Situationen der Kommunikation unter Anwesenden hergestellt werden. Das limitiert die Diffusion dieser, denn sie ist an Orte der Versammlung und an die zeitliche Vergänglichkeit der Nachricht gebunden. Nur für ein geringes Maß lässt sich dies durch Boten korrigieren. Das ändert sich tendenziell bereits mit der Schrift. Die möglichen Adressaten der Kommunikation sind nicht mehr vollständig überschaubar oder kontrollierbar. Eine geringe Anzahl an Kommunikationen hat nun mit einer Vielzahl möglicher Adressaten zu rechnen. Das steigert sich noch einmal enorm mit dem Buchdruck. Gleichwohl ist noch mit erheblichen Selektivitäten zu rechnen. Man muss lesen können, die Finanzmittel zur Beschaffung von Büchern und Zeitungen besitzen und die Nachricht kann möglicherweise bei ihrem Eintreffen bereits überholt sein. Mit den Entwicklungen elektronischer Medien, hier vor allem der Telekommunikation, ändert sich dies noch einmal. Der Kreis möglicher Adressaten weitet sich abermals erheblich aus, Limitierungen wie Lesefähigkeit sind bei Fernsehen oder Radio kein Ausschlusskriterium mehr. Hier werden nahezu wieder Interaktionsverhältnisse erreicht, allerdings bleiben die möglichen Adressaten unbekannt. Zugleich wird es immer weniger möglich, sich diesen Kommunikationsbedingungen zu entziehen. Die Kommunikation muss nun damit rechnen, dass beobachtet wird, wie andere beobachten, und das trotz fehlender Anwesenheit. Es ist dann schier unmöglich zu behaupten,

27 Foerster, Heinz von: Gegenstände: greifbare Symbole für (Eigen-) Verhalten, a.a.O., S. 103.

28 Das betonen auch Leggewie, Claus; Friedrich Lenger: Zur Funktion und Geschichte von Medienereignissen, in: DFG-Graduiertenkolleg: Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart (Hg.): Unvergessliche Augenblicke. Die Inszenierung von Medienereignissen, Frankfurt a.M.: Societäts-Verlag 2006, S. 8-15, hier S. 10.

wie noch zur Zeit des Buchdrucks, von einer bedeutsamen Meldung noch nichts gehört zu haben oder nichts darüber zu wissen, und wer dies behauptet, setzt sich der Zuschreibung aus, absichtlich davon nichts wissen zu wollen.²⁹ Da nun die Möglichkeit besteht, nahezu zeitgleich (*simultan*) von den Ereignissen zu erfahren,³⁰ muss mit zügigen Anschlüssen gerechnet werden. »Die vermuteten Reaktionen der öffentlichen Meinung waren also von vornherein von den verantwortlichen Politikern ins Kalkül zu ziehen.«³¹

Kommunikative Verhältnisse, die weitestgehend auf mündlicher Kommunikation basieren, sind durch ein gleichzeitiges Auftreten vieler Kommunikationssituationen, die kommen und gehen, gekennzeichnet und lassen sich dadurch nicht koordinieren. Das, was gesagt und gemacht wird, gewinnt seine Plausibilität in der *jeweiligen* Situation. Insofern sind die Konsistenzzwänge an diese gering und an Rituale oder besondere Rollenmuster (Schamanen) gebunden. In anderen Lagen kann man anders optieren, ohne damit die Geltung der Äußerung in Frage gestellt zu bekommen. Bereits unter den Bedingungen von Schrift nimmt der Konsistenzzwang zu. Argumente müssen deutlich präziser formuliert werden, Recht und Philosophie widmen sich dieser Herausforderung. Das zielt vor allem auf die Sachgenauigkeit ab. Mit der Entwicklung der Telekommunikation nehmen diese Konsistenzzwänge in sachlicher wie sozialer Hinsicht zu. In sachlicher Hinsicht steigert sich der Anspruch an die Narration vom Geschehen (Stereotypisierung durch Stilmuster: Reportage, Glosse, Drama etc.) und in sozialer ist die Selbstdarstellung nun einem stärkeren Anspruch an Konsistenz ausgesetzt, vor allem durch die Personalisierung einzelner Rollenmuster (Prominenz). Es entsteht der Bedarf für die Koordinierung in globalen Zusammenhängen, bestimmte Muster zu standardisieren.³² Das erfordert vor allem Expertenwissen, im Falle der Massenmedien die Professionalisierung bestimmter »Absender«, etwa Journalisten, die in Bezug auf die Expertise hin formulieren, was und wie sich etwas berichten lässt. Ein Wissen, das thematische und keine territorialen Grenzen mehr kennt. Mit

29 Diese Simulation der Interaktion wird etwa vielfältig in den Massenmedien verwendet, von Talkshows bis zum Einholen von Reaktionen der Prominenz und dem »Mann auf der Straße«. Diese strukturelle Abfolge von Moderator und Zuhörer erzeugt den Eindruck, sich in einer gemeinsamen Situation zu befinden, dasselbe zu erleben, dabei-zu-sein, man spricht dann auch von parasozialen Interaktionen (vgl. Horton, Donald; R. Richard Wohl: *Mass Communication and Para-Social Interaction: Observations on Intimacy at a Distance*, in: *Psychiatry*, Jg. 19, Heft 3, 1956, S. 215-229).

30 Vgl. dazu Kapitel III, S. 151ff.

31 König, Wolfgang: *Telegraphie, Telefonie, Funk. Kommunikation und Technik im 19. Jahrhundert*, in: Segeberg, Harro (Hg.): *Die Medien und ihre Technik: Theorien – Modelle – Geschichte*, Marburg: Schüren Verlag 2004, S. 56-70, hier S. 69.

32 Vgl. Brunsson, Nils et al.: *A World of Standards*, Oxford: Oxford University Press 2000, S. 38.

der weltweiten Durchsetzung bestimmter Formate und Sparten wird die Diffusion von Meldungen in der Folge erheblich erleichtert.³³

Weitere Voraussetzungen betreffen den Adressatenkreis. Dem Publikum der Weltereignisse kommt eine zentrale Verstärkerrolle zu.³⁴ Um weitreichende Wirkungen zu erzielen, muss ein prinzipiell unbegrenzter Adressatenkreis zur Verfügung stehen. Prinzipiell unbegrenzt heißt, dass jeder zum Adressaten von Kommunikation werden kann. Es besteht hier vor allem die Notwendigkeit des Abbaus antiker oder mittelalterlicher Stratifikation³⁵ in Bezug auf ein mögliches Publikum. Das gelingt in umfangreichem Maße erst mit der Umstellung der Gesellschaft auf eine funktionale Differenzierung hin. Alle Hierarchien müssen sich nun zunehmend mit einer heterarchischen Ordnung anfreunden. Dieser Verlust der politischen Oberhoheit beziehungsweise der stratifikatorischen Spitze mündet seit dem 18. Jahrhundert in die Semantik der öffentlichen Meinung. Der Wahrheitsanspruch von religiöser Heilsgewissheit und moralischer Verhaltensnorm tritt zugunsten fiktionaler wie spektakulärer Nachrichten zurück. Unerhörte Begebenheiten, geheime Wünsche und Phantasien können dargestellt werden. Vor allem der Roman ist hier sinnstiftend.³⁶ Mit dem Auftauchen von Romangattungen (Groschenheften) und der »Penny Press« werden in schneller Folge immer umfangreichere Adressatenkreise erreicht, die bald über die Lesezirkel hinausgehen und im 19. Jahrhundert mit der zunehmenden Alphabetisierung weitere Bevölkerungssegmente erreichen und mit der Entwicklung des Films und dem »Nickelodeon« die Zugangsvoraussetzungen auf ein Minimum beschränken.³⁷ Das wird begleitet mit dem Rückgang der Zensur und der Formulierung eines allgemeinen Anspruchs auf Pressefreiheit, also der rechtlichen Verhinderung

33 Vgl. dazu Kapitel II, S. 101ff.

34 Vgl. Kapitel IV, S. 267f.

35 Warum sollte man Sklaven, Frauen oder Männer ohne Bürgerschaft oder Fremde davon in Kenntnis setzen? Wie sollten sie an dem Ereignis partizipieren können, wenn die Möglichkeiten der Inklusion ohnehin schon sehr begrenzt sind? Warum sollten sie auch, ist doch das Leben, in dem alle Entscheidungen mit Konsequenzen bestimmt sind, auf eine kleine Oberschicht beziehungsweise auf öffentliche Politik und nicht den Haushalt begrenzt. Von Barbaren ganz abgesehen, die nicht einmal über eine menschliche Sprache verfügen (vgl. zu diesen Einschränkungen der Kommunikationsmöglichkeiten Stichweh, Rudolf: *Fremde, Barbaren und Menschen. Vorüberlegungen zu einer Soziologie der ›Menschheit‹*, in: Fuchs, Peter; Andreas Göbel [Hg.]: *Der Mensch – das Medium der Gesellschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1994, S. 92-109).

36 Vgl. Lennard, David J.: *Factual Fictions: The Origins of the English Novel*, New York: Columbia University Press 1983, S. 42ff.

37 Vgl. Fluck, Winfried: »Amerikanisierung« der Kultur. Zur Geschichte der amerikanischen Populärkultur, in: Wenzel, Harald (Hg.): *Die Amerikanisierung des Medienalltags*, Frankfurt a.M., New York: Campus 1998, S. 13-52.

des politischen Durchgriffs auf die Organisationen der Massenmedien.³⁸ Das führt dazu, dass der Adressatenkreis nun im Vergleich zur Interaktion nicht mehr überschaubar ist. Die Adressaten der Kommunikation bleiben unbekannt. Damit wird die Selbstbeobachtung der Kommunikation optional. Textverweise, das Zitieren anderer, Verweise auf ähnliches Geschehen, die Nennung des Verfassers und das Ansprechen der Adressaten (»Guten Abend meine sehr geehrten Damen und Herren«) wird explizit eingeführt. Mit der Telekommunikation hat man es mit einer gesteigerten Zeitlichkeit und Unkontrollierbarkeit – es wird nun alles Mögliche publiziert – zu tun.³⁹ Die Abfassung einer Meldung liegt oft in zeitlicher Nähe ihrer Publikation. Damit treten die Mitteilungsmotive nicht mehr wie bei der Schrift in den Hintergrund. Man muss gleichsam Motive erfinden, die keine Motive mehr sind, etwa Neutralität, Objektivität, künstlerische Freiheit, Lebendigkeit etc.⁴⁰ Zugleich schränkt die Unmittelbarkeit der Meldung die zeitliche Reichweite des Verbreitungsmediums ein. Um soziale Redundanz zu gewährleisten, muss die Relevanz für den Adressatenkreis ausgewiesen werden. Ein gesichertes Wissen steht dafür nicht mehr zur Verfügung und kann wohl auch nicht entsprechend standardisiert werden. Zugleich wäre es zu riskant, die Identität der Relevanz für jede einzelne Meinung miterzeugen zu wollen, die Relevanz jedes Mal neu zu erfinden. Dass dies dennoch gelingt und das sehr erfolgreich, hängt mit der Ausdifferenzierung der Massenmedien und der Bildung eines eigenen Gedächtnisses in der Form von Themen und den Schemata von Weltereignissen zusammen. Das heißt, ein Übergang von einem religiös oder magisch begründeten Wissen um solche Relevanzen zu einer Erzeugung von Relevanz durch Relevanz ist hier eine notwendige Voraussetzung.⁴¹

Neben der Grundlage der Entstehung von Organisationen, die sich der Selektion, Produktion und Akkumulation entsprechender Sendungen, Berichte etc. widmen, ist vor allem eine stärker zentralisierte Koordination notwendig. Einerseits um die Regularität der Massenkommunikation zu sichern⁴² und andererseits prädestinierte Beobachtungsorte zu institutionalisieren, wo eine Dauerbeobachtung möglich ist und hohe Relevanzen sofort auffallen. Das frühe Nachrichtensystem ist überwiegend dezentral organisiert, meist an den Kreuzungspunkten von Poststationen oder großen Han-

38 Vgl. dazu Schneider, Franz: Presse, Pressefreiheit, Zensur, in: Brunner, Otto; Werner Conze; Reinhart Koselleck (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache Deutschlands*, Band 4, Stuttgart: Klett-Cotta 1978, S. 899-927.

39 Vgl. dazu Müller, Jan-Dirk: *Der Körper des Buchs. Zum Medienwechsel zwischen Handschrift und Druck*, in: Gumbrecht, Hans Ulrich; K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): *Materialität der Kommunikation*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 203-217.

40 Vgl. Schudson, Michael: *Discovering the News: A Social History of the American Newspapers*, New York: Basic Books 1973, S. 85.

41 Vgl. dazu Kapitel II, S. 145ff.

42 Vgl. dazu Kapitel S. III, S. 183.

delszentren. Die Zeitungsschreiber üben den Beruf nur in Nebentätigkeit aus, sind sonst Beamte, Diplomaten und Postmeister. Aus den allgemeinen Briefen des Nachrichtenverkehrs lösen sich hier die Briefzeitungen.⁴³ Das ist mit starken Unwägbarkeiten behaftet. Neben möglichen Verspätungen im Transport der Nachrichten ist auch deren Selektion und Koordination nur begrenzt gesichert. Ob auf die nächste Meldung eine weitere folgt, ist ungewiss. Man wird bis zur Ankunft der nächsten Postkutsche oder des nächsten Postdampfers warten und sich überraschen lassen müssen. Eine Regularität konnte damit nur sehr bedingt sichergestellt werden, entsprechend wurden die Meldungen nur nach ihrem Eintreffen an der Poststation sortiert. Zwar entwickelten sich bestimmte Zentren der Distribution, aber die dezentrale Organisation und die Dauer in der wechselseitigen Übermittlung einer Nachricht machten eine Abstimmung kaum möglich.⁴⁴ Die umfangreichen Kosten des Telegraphen sowie die Notwendigkeit der Erhöhung der Regularität führen zu Zusammenschlüssen einzelner Korrespondentennetze in der Form von Nachrichten- und Bildagenturen.⁴⁵ Gegen Ende des 19. Jahrhunderts teilen diese die Welt unter sich in verschiedene Nachrichtenregionen ein. Diese Konzentration ermöglicht die Akkumulation und Distribution auf einige Organisationen hin und erweitert infolge die Möglichkeiten des Empfangs.⁴⁶ Damit entsteht das Potential für eine simultane Administration und Kontrolle großer Räume und Publika.⁴⁷ Das sind Infrastrukturen, die zumindest im Rahmen eines Weltereignisses erfüllt sein müssen, damit eine zirkuläre Verweisungsart möglich wird.

Diese Verweisungsart wurde weiterhin als *netzwerkartiges Arrangement* spezifiziert.⁴⁸ Eine solche Bestimmung eines Netzwerks kann nicht mehr auf die klassischen Konzepte, etwa zu Familien- und Verwandtschaftsnetzwerken, in globaler Anwendung nicht mehr auf die »small world«-Theorie zurückkommen.⁴⁹ Es werden deutlich abstraktere

43 Vgl. Fontius, Martin: Post und Brief, in: Gumbrecht, Hans Ulrich; K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): Materialität der Kommunikation, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 267-279.

44 Vgl. Koopmans, Joop W.: Supply and Speed of Foreign News to the Netherlands during the Eighteenth Century. A Comparison of Newspapers in Haarlem and Groningen, in: ders. (Hg.): News and Politics in Early Modern Europe (1500-1800), Leuven, Paris, Dudley: Peeters 2005, S. 185-202.

45 Vgl. dazu die Beiträge in Wilke, Jürgen (Hg.): Agenturen im Nachrichtenmarkt: Reuters, AFP, VWD-dpa, dpa-fwt, Worldwide Television News, Dritte-Welt-Agenturen, Köln: Böhlau 1993.

46 Zu dieser Koordinationsaufgabe der Organisation siehe Kapitel III, S. 159ff.

47 So explizit Carey, James W.; John J. Quirk: The Mythos of the Electronic Revolution, in: Carey, James W.: Communication and Culture: Essays on Media and Society, Boston [u.a.]: Unwin Hyman 1989, S. 113-141, hier S. 136.

48 Siehe Kapitel III, S. 154.

49 Gemeinschaften können nicht in einem Wurzel-Modell beschrieben werden, also als einheitliche auf verschiedenen Verästelungen beruhende Iden-

Überlegungen notwendig. Es soll hierbei auf netzwerktheoretische Überlegungen, wie sie bei Harrison C. White ausgearbeitet sind, zurückgegriffen werden.⁵⁰ Zentral für White ist die Vorstellung von Sozialwelt, die den Zusammenhang von Chaos und Normalität betont.⁵¹ Die Handhabung dieser Differenz ist für ihn von Interesse. Alle Normalität (White spricht hier von Identitäten⁵²) wird von einer unablässigen Kontingenz begleitet. Gegen die verschiedenen Auswahlmöglichkeiten (Kontingenz), die diese offeriert, werden Identitäten platziert:⁵³ »Identity is produced by contingency to which it responds as intervention in possible processes to come.«⁵⁴ Diese Handhabung der Differenz von Chaos/Normalität wird von White als Kontrolle, als wechselseitige Limitierung der Verknüpfungsmöglichkeiten verstanden: »Control is both anticipation of and response to eruptions in enviroing process.«⁵⁵ Kontrolle und Identität stehen somit in einer unauflösbaren Beziehung: »Control efforts are responses by identities to endless stochastic contingences, to which others' control efforts should be added.«⁵⁶ Aus dieser zirkulären Beziehung von Identität und Kontrolle werden Netzwerke generiert: »Identities come to perceive the likelihood of impacts to other identities in some string of ties and stories. The social result is called a network.«⁵⁷ Recht heterogene Elemente von Netzwerken, in diesem Falle die Kommunikationen des Weltmedienerenignisses, bilden ein stabiles Netzwerk, wenn die Identität jedes einzelnen Elementes, einer Meldung, einer Nachricht dadurch bestimmt ist, dass es sich in indirekten oder direkten Beziehungen, in eher bestimmter oder unbestimmter Hinsicht, von anderen Elementen desselben Netzwerks kontrollieren lässt. Zugleich taucht die Identität der Elemente im Kontext der eigenen Identität

tität, sondern als netzwerkartige Verbindungen einer untereinander geformten Einheit, als ein Rhizom; vgl. zu dieser Unterscheidung von Rhizom/Wurzel Deleuze, Gilles; Félix Guattari: Tausend Plateaus: Kapitalismus und Schizophrenie, Berlin: Merve Verlag 1997, S. 14ff.

50 Vgl. White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1992.

51 Vgl. White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 4.

52 White versteht hierunter stabile Beobachtungskonstellationen: »Identity is perceived by others as having an unproblematic continuity.« (White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 6)

53 Identitäten haben somit zugleich ihre Ursache in der Kontingenz: »Identities are triggered by contingencies.« (White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 5)

54 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 9.

55 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O.

56 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 10.

57 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 65.

auf und wird versucht, als passend zu kontrollieren: »The triggering of one identity activates control searches by other identities with their own impetuses toward control of any and all exigencies, including each other's.«⁵⁸ Sequenzen des Netzes bauen somit Verweise im Horizont anderer Verweise auf. Das heißt, die Struktur der Verknüpfung beziehungsweise Einschränkung besteht darin, dass sich der Verweis einer Meldung im Verweis, auf das, worauf verwiesen wurde, realisiert.⁵⁹ Die Kopplung/Verknüpfung (White spricht von »tie«) ist somit *nicht* als eine Verbindung im Sinne von Linien in einem euklidischen Raum zu verstehen, sondern die Kommunikationen des Weltereignisses führen eine *Semantik der Verbindung* zu anderen Kommunikationen mit: »A tie becomes constituted with story.«⁶⁰ Das erzeugt die Möglichkeit, sich in einem zentralen Referenzrahmen zu lokalisieren, bewirkt eine narrative Gesamtordnung, einen Plot. White spricht deshalb in Bezug auf soziale Netzwerke von einem »network of meanings«.⁶¹ »Social networks are spun off as by-products of signalling dynamics, which include stories and the verbal accountings.«⁶² Bedeutungen sind damit an keiner Stelle in dem Netzwerk vorab kategorial festgelegt, sondern man hat es mit einer Beobachtung fein- und in diesem Falle ferngesteuerter Abhängigkeitsverhältnisse zu tun. Das heißt, weitere und anders gelagerte Meldungen und Berichte mögen hinzutreten, aber jedes Element des Netzwerks (und sei es wie im Fall der chinesischen Berichterstattung, dass man gerade bekundet, nicht zu partizipieren) erhält seine Identität im Horizont des Netzwerks. Die Kommunikationen des Netzwerks bauen auf vorherigen Resultaten auf und verankern zusätzliche Identitäten im Netzwerk, welche wiederum mit anderen verknüpft werden können, und vergrößern dadurch die soziale Reichweite des Bedeutungsrahmens des Netzwerkes bis hin auf ein weltweites Niveau.

Die Operativität der Massenmedien (Relevanz/Nicht-Relevanz) und die Unterscheidung des Weltereignisses (Tragödie/Triumph) treten in ein morphogenetisch koproduktives Verhältnis. Es handelt sich um zwei differente Unterscheidungen, die sich jedoch wechselseitig orientieren und konditionieren können. Diese Konstellation ermöglicht verschiedenartige Kombinationen und stimuliert die Aktualisierung anderer Möglichkeiten

58 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 66.

59 Ähnlich dazu Fuchs, Peter: Realität der Virtualität – Aufklärungen zur Mystik des Netzes, in: ders.: Theorie als Lehrgedicht. Systemtheoretische Essays I, Bielefeld: transcript 2004, S. 121-145. Allerdings ist bei Peter Fuchs damit nicht eine Verknüpfungsart gemeint, sondern der Verweis wird selbst als Operation bestimmt und damit das Netzwerk als System.

60 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 67.

61 Vgl. White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O.

62 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 71.

innerhalb dieses Netzwerks. Das Netzwerk ermöglicht somit eine Orientierung der Operationen des Weltmedienereignisses an diesen Differenzen, bindet weitere Beobachtungen daran und hält weitere mögliche Differenzen im Blick, arrangiert die Ordnung von Varietät/Redundanz. Etwa die Mehrfachbeobachtung einer Operation (Kennedys Gesundheitszustand, Trauerveranstaltungen in zahlreichen Ländern, Interviews)⁶³ führt nicht zu einer Ausdünnung der Relevanz, sondern die damit verbundene Redundanz wird reflexiv auf die Differenz (Varietät/Redundanz) gewendet, verbleibt somit im Netzwerk und statet dieses mit einer neuen Varietät aus. Die Bedingungen der ersten Operation, also die Selektivität ihrer Anschlüsse, Resultate usw. werden von der zweiten Unterscheidung genutzt, um diese in diese einzuspielen. In anderen Worten, ein Netzwerk wäre die Installation und Sicherung der Simultanität verschiedener, jedoch zugleich aufeinander beziehbarer Beobachtungsperspektiven.⁶⁴ Die Operationshorizonte der Unterscheidungen treten in ein Verhältnis wechselseitiger Voraussetzung, die zu komplexen Beobachtungskonstellationen führen. Die Kommunikation der Tragödie als Nicht-Relevantes kann gleichsam auf diese Kombination und dabei als Sonderbarkeit hin beobachtet, als Relevanz wieder in der Kommunikation herausgestellt werden (etwa die Konstellation zur chinesischen Berichterstattung). Umgekehrt kann die Kommunikation des Triumphes als Relevanz dazu führen, dass andere ebenso darauf aufmerksam werden und dem zustimmen, um damit zugleich die Relevanz auf eine weltweite Ebene zu heben. Das Netzwerk verbleibt gleichwohl nicht in der Reduktion auf diese beiden Unterscheidungen, eine Vielzahl weiterer tritt hinzu.⁶⁵ Entscheidend dabei ist jedoch, dass die weitere interne Anzahl der Einbindung anderer Differenzen, die gewissermaßen durch den Rahmen stimuliert werden und diesen darin fortschreiben, abhängig ist von der Verknüpfungsfähigkeit mit der zentralen Leitdifferenz des Weltmedienereignisses.

Solche netzwerkartigen Verknüpfungen müssen dabei nicht nur in einer Art evolutionären Herausbildung entstehen, auch so genannte »break-downs« oder »recouplings«, also Situationen, die Relationsgefüge erheblich in Frage stellen und damit hohe Grade an Indeterminiertheit erzeugen, stimulieren solche zirkulären Verhältnisse.⁶⁶ White erwähnt auch explizit

63 Siehe zu diesen Beispielen S. 168f., S. 216ff., S. 133f.

64 Dirk Baecker spricht ganz ähnlich an dieser Stelle von einer Matrix, allerdings erscheint diese Begriffswahl etwas zu statisch (etwa die Ausarbeitung der Differenzverhältnisse in Kreuztabellen), weswegen dem Netzwerkbegriff im Sinne von White der Vorzug gegeben wird (vgl. dazu Baecker, Dirk: Information und Risiko in der Marktwirtschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 227).

65 Siehe etwa die Vielzahl zeitlicher Unterscheidungen in Kapitel III, S. 166ff. oder auch die sozialen Unterscheidungen in Kapitel IV, S. 214.

66 Vgl. dazu White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 12.

die Entstehung von Identitäten aus Turbulenzen heraus, aus sozialen Prozessen, die sich bisherigen Beschreibungsmöglichkeiten bestehender Semantiken entziehen.⁶⁷ Diese Turbulenzen werden bei ihm ebenso als Ereignisse beschrieben. Ein Ereignis »interrupt(s) causal chains of agency and gaming [...] this holds usually only for some short, very specific period.«⁶⁸ Der Fall einer spontanen Netzwerkbildung, in Bezug auf den hier diskutierten Fall des Attentats auf John F. Kennedy, ist in dieser Theorie bereits angelegt, allerdings findet sich keine Ausarbeitung, die eine solche spontane und zugleich temporär begrenzte Netzwerkbildung beschreibt. Derartige spontane Eigenstrukturbildungen sind vor allem im Rahmen so genannter dissipativer Strukturen⁶⁹ diskutiert worden (klassisches Beispiel ist die Bénard-Zelle). Damit sind Strukturformationen gemeint, die nicht kausal durch vorherige Einschränkungen zu erklären sind, sondern in Abhängigkeit von Schwellenwerten (kritischen Punkten), Konsistenzprüfungen, Diskontinuitäten stehen.⁷⁰ Ein weiterer Fall solcher dissipativer Strukturbildungen, der vor allem für die vorliegende Arbeit bedeutsam ist, resultiert aus einer Kopplung verschiedener Unterscheidungsgefüge. Man hat es mit *einer* »Einheit« der Unterscheidungen von Relevanz/Nicht-Relevanz und Tragödie/Triumph zu tun, die eine Vielheit weiterer Semantiken ermöglicht, die jedoch innerhalb dieser Einheit verbleiben. Etwa wird am Samstagnachmittag eine Vielzahl von Themen besprochen: Mit wem trifft sich Lyndon B. Johnson, was hat die Polizei ermittelt, welche Konsequenzen mögen sich einstellen, wie und wann wird die Beerdigung stattfinden, aber alle diese Meldungen sind in den Rahmen der obigen Unterscheidungen, der Einheit, eingefasst. Dissipative Strukturen haben hier somit einen Charakter zeitlicher Oszillation zwischen differenten Unterscheidungen, der Konzentration dieser und der Verwendung von Unterscheidungsarrangements zum Aufbau übergeordneter Strukturformationen. Das zeitliche synchrone Zusammenwirken, also Kooperationseffekte von getrennten Unterscheidungen in Bezug auf Strukturvariabilitäten erzeugen dissipative Strukturen. Im Falle der Massenmedien liegt hierin eine zentra-

67 Vgl. White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 76.

68 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 112.

69 Der Begriff wird dabei im Kontext von Homöostasemodellen verwendet. Dissipativ heißt dann gleichsam vom Gleichgewichtszustand abweichend und dennoch stabil und strukturiert. Der Begriff wird hier ähnlich verwendet, aber von dieser Systemvorstellung (Homöostase) gelöst. Zwar mag es Strukturformationen von großer Dauer geben, von denen derartige Ereignisse erheblich abweichen, aber diese überdauernden Gebilde werden nicht mehr mit Gleichgewichtszuständen kurzgeschlossen.

70 Vgl. dazu Mayntz, Renate: Soziale Diskontinuitäten: Erscheinungsformen und Ursachen, in: Hierholzer, Klaus; Heinz-Günter Wittmann (Hg.): Phasensprünge und Stetigkeit in der natürlichen und kulturellen Welt. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 1988, S. 15-37.

le Leistung der Verbreitungsmedien, derartige Synchronisationen zu ermöglichen.⁷¹ Die technischen Verbreitungsmedien schaffen dabei direkte Wege, sie verkürzen jedenfalls ganz erheblich den Zeitaufwand, der nötig wäre, solche Meldungen über eine Vielzahl an Interaktionen zu verbreiten. Kontakte und Anschlüsse können mit einer zeitlichen Regularität aufrechterhalten werden, ohne dafür physisch kopräsent zu sein. Im Gegensatz zur Interaktion wird die soziale Beziehung nicht auf eine spezifische Form festgelegt, sondern bleibt in einem gewissen Maß unbestimmt. Gerade diese Unbestimmtheit der Nachrichten macht es möglich, deren Passung im Rahmen anderer Anschlüsse zu kontrollieren. Das lässt die Möglichkeit für die Ablehnung oder Übernahme von Sinnofferten offen, man hat es mit einer komplexen Beobachtung von Redundanz und Varietät in der Bezugnahme der Meldungen und Berichte auf daran anschließende zu tun. Die kommunikativen Sequenzen erreichen in dieser Hinsicht eine temporäre Metastabilität (Eigenwert).⁷² In der Installation und Sicherung der Simultaneität von Beobachtungsperspektiven und der fortwährenden Rekonstruktion von Operationen im Horizont dieser enthalten Netzwerke temporär begrenzt erhebliche Ordnungsgewinne in der Form von Eigenstrukturen.

Für den Fall der vorliegenden Netzwerkdynamik, also der Bildung von Verknüpfungshorizonten innerhalb einer kurzen Zeitspanne und mit hoher sozialer Reichweite, soll auf den Begriff des *Hyperzyklus* zurückgegriffen werden. In ähnlichem Problemzuschnitt wurde dieser Begriff bereits von Gunther Teubner in die Systemtheorie eingeführt.⁷³ Im Gegensatz zu diesem zielt hier die Verwendung des Begriffs Hyperzyklus nicht auf die Ebene basaler Selbstreferenz beziehungsweise auf die Erzeugung von Ereignissen eines Systems durch Ereignisse dieses Systems (Autopoiesis) ab, sondern auf die Verknüpfung von Ereignissen, auf die Ebene der Selbstorganisation von Strukturen.⁷⁴ Ein Hyperzyklus stellt eine nochmalige zirkul-

71 Diese hohe Anforderung der zeitlichen Abstimmung des Zusammenwirkens hebt auch Mike Sandbothe hervor (vgl. Sandbothe, Mike: *Zeitlichkeit und Selbstorganisation*. Ilya Prigogines Theorie irreversibler Prozesse und Martin Heideggers Zeitlichkeitsanalyse: Ein Gegenkonzept zur aktuellen Konvergenzthese [Dissertation], Bamberg 1994, siehe hier insbesondere das Kapitel »Die Selbstorganisation der Zeit und die Theorie dissipativer Strukturen«).

72 Vgl. dazu Busse, Friedrich H.; Stefan C. Müller (Hg.): *Evolution of Spontaneous Structures in Dissipative Continuous Systems*, Berlin [u.a.]: Springer-Verlag 1998.

73 Vgl. Teubner, Gunther: *Hyperzyklus in Recht und Organisation*. Zum Verhältnis von Selbstbeobachtung, Selbstkonstitution und Autopoiesis, in: Haferkamp, Hans; Michael Schmid (Hg.): *Sinn, Kommunikation und soziale Differenzierung*. Beiträge zu Luhmanns Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 89-128.

74 Vgl. dazu Luhmann, Niklas: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, 2 Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 93f.

läre Verkettung von zirkulär konstituierten Identitäten dar.⁷⁵ Jeweils voneinander verschiedene zirkulär gestaltete Themenzusammenhänge (etwa die Diskussion zu Oswald, die Ermittlung der Polizei, das Verhalten und die Reaktion der Kinder etc.), also die kommunikativen Sequenzen dieser, erhalten ihre Einschränkung der Verknüpfung im Horizont des Themas, sind noch einmal durch einen übergeordneten Themenzusammenhang (den Hyperzyklus und in diesem Fall die Unterscheidung von Tragödie/Triumph) in einem zirkulären Arrangement miteinander verbunden.⁷⁶ Das ermöglicht eine hohe Dynamik und zugleich gewinnt der Hyperzyklus darin an Eigenstabilität, da sich wechselseitig die Bedingungen der Produktion garantieren.⁷⁷ Es wäre dabei jedoch unzureichend, diese Ebenen durch den Begriff der Hierarchie zu beschreiben. Das würde den Führungswechsel bestimmter Themenschwerpunkte übersehen, dass einige Unterscheidungen nur zeitweilig dominieren und stark auf die jeweilige Situation reagieren. Eine Vielzahl an Generalisierungen unterschiedlicher Häufigkeit oder Seltenheit muss aufgerufen werden können und darf zugleich nicht im vornherein festgelegt sein. Die verschiedenen zirkulären Strukturformationen sind nicht auf ein gemeinsames Ziel oder eine Spitze hin gerichtet oder in einer harmonischen Schichtordnung geordnet. Das heißt nicht, dass die Mehrstufigkeit solcher Zirkularitäten zu Inkonsistenzen führt, sondern heterarchisch strukturiert ist.⁷⁸ Irritationen können dadurch nicht nur empfangen, sondern auch selbst generiert und in der Kommunikation fortgeführt werden. Der Hyperzyklus kann dabei notwendige Beschleunigungen oder Verzögerungen erzeugen, etwa durch Wiederholungen, um die Fakten deutlich zu machen oder gleichsam die Dramatik zu steigern.⁷⁹

75 Ein Hyperzyklus »represents a cyclic arrangement of catalysts which themselves are cycles if reactions« (Eigen, Manfred; Peter Schuster: *The Hypercycle. A Principle of Natural Self-Organization*, Berlin, Heidelberg, New York: Springer-Verlag 1979, S. 5).

76 »A catalytic hypercycle [...] connects autocatalytic or self-replicative units through a cyclic linkage.« (Eigen, Manfred; Peter Schuster: *The Hypercycle. A Principle of Natural Self-Organization*, a.a.O., S. 5)

77 Vgl. Teubner, Gunther: *Hyperzyklus in Recht und Organisation*. Zum Verhältnis von Selbstbeobachtung, Selbstkonstitution und Autopoiesis, in: Haferkamp, Hans; Michael Schmid (Hg.): *Sinn, Kommunikation und soziale Differenzierung*. Beiträge zu Luhmanns Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 89-128, hier S. 102.

78 Vgl. McCulloch, Warren S.: *A Hierarchy of Values Determined by the Topology of Nervous Nets*, in: ders.: *Embodiments of the Mind*, Cambridge, London: The MIT Press 1988, S. 40-45. Gerade dieser heterarchische Aufbau betont die dauernde Instabilität einer Leitdifferenz und deren ständige Miterzeugung im Verlauf. Es wäre deshalb unzureichend, auf einen engen Begriff der Rahmung oder einer Art von Verdichtungssymbol abzustellen, da gerade hier die Zentrierung des Geschehens auf eine konstante Basis oder Spitze hin nahegelegt werden würde.

79 Man hat es in dieser Hinsicht mit einer selten auftretenden Strukturformation zu tun, die ein Thema über mehrere Tage weltweit fixiert. In dieser Außergewöhnlichkeit und in der ständigen Wiederholung dieser liegen, wie

Der Hyperzyklus organisiert sich somit über eine Vielzahl an Unterscheidungen mit gleicher Referenz und macht es dadurch möglich, weitere Unterscheidungen aufzunehmen und in den Zyklus zu transformieren und diesen damit neu zu gestalten. Sehr lokal verlaufende Themenzusammenhänge sind damit in weitergehende Kommunikationsverläufe eingebunden. Der Hyperzyklus stimuliert somit auf dieser Ebene etwa lokal wirkende Varianzen (Was bedeutet der Tod von Kennedy für die Menschen in Malaysia?), die wiederum auf diesen als Redundanzen zurückwirken können, denn diese Frage wird überall gestellt (Was bedeutet der Tod von Kennedy für die Menschen in Deutschland/Sowjetunion/Indien?). Das wirkt auf dieser Ebene wieder als Varianz, der folglich in der Kommunikation weiter nachgegangen wird: »Nicht nur die Menschen in Deutschland trauern um Kennedy, sondern die gesamte Welt.« Es kommt zu einer zirkulären Vernetzung, etwa in Bezug auf die Ebene global/lokal, die dabei als Information, also ein Unterschied, der sich von anderem unterscheidet, wirkt. Das gilt gleichsam für weitere Unterscheidungen. Das Verhalten der Kinder oder von Jacqueline Kennedy steht im Kontext der Diskussion um den Tod des Vaters und Ehemanns. Gleichwohl steht ihr individuelles Verhalten, ihr Umgang mit dem Geschehen im Vordergrund und zugleich kann die Berichterstattung darüber wieder zirkulär auf die Tragödie einwirken, die etwa mit dem Verhalten von Mrs. Kennedy während der Beerdigung eine majestätische Qualität, eine Eigenschaft, die die Tragödie herausstellt, betont. Zu denken wäre ebenso an das Weltpublikum, das mit seiner individuellen Trauer, die zugleich jedermann teilt, die Weltbedeutsamkeit des Medienereignisses bezeugt. Diese zirkuläre Anlage erzeugt somit eine gewisse Pfadabhängigkeit. Dabei geht es nicht um die bloße Abhängigkeit von späteren Operationen zu früheren, was ohnehin durch den Strukturbegriff gedeckt ist, sondern damit ist die Kumulation und Erhöhung der Wahrscheinlichkeit positiver Rückkoppelungen gemeint.⁸⁰ Die verschiedenen Berichte und Themen geraten in ein netzwerkartiges Arrangement, nicht in ein lineares Nacheinander, wie im üblichen Programmfluss, sondern jedes weitere Thema wird wieder zirkulär in den Hyperzyklus eingebunden, mit diesem verlinkt und dadurch verstärkt. Darin gewinnt das Weltmedienereignis an Eigenstabilität und begründet zugleich seine temporäre Begrenztheit. Die einmal gebildete Leitdifferenz wirkt einerseits kumulierend und in dieser Hinsicht stimulierend auf das Weltmedienereignis, aber es begrenzt auch zunehmend die Möglichkeit des Wechsels der Themen. Alles steht schließlich nur noch unter dem Stern der Welttra-

entsprechende Studien nahelegen, die Gründe, warum man sich an derartige Ereignisse auch noch Jahre später sehr genau erinnern kann (vgl. dazu Brown, Roger; James Kulik: Flashbulb Memories, in: Cognition, Jg. 5, 1977, S. 73-99).

80 Vgl. Pierson, Paul: Politics in Time: History, Institutions, and Social Analysis, Princeton, Oxford: Princeton University Press 2004, S. 44f.

gödie, was letztlich zu einer gewissen Inflexibilität des Medienereignisses führt. Die kumulierte Redundanz führt schließlich zu einer Destruktion der eigenen Relevanz.⁸¹ Der Wechsel ist dabei kein langsames Abflauen, sondern die Massenmedien gehen wieder in den normalen Programmfluss über, das heißt, man wechselt zu anderen Themen und insofern erscheint vor allem dieser Übergang als schroff. Gestern waren die Zeitungen noch völlig diesem Thema gewidmet und am heutigen Tage befasst man sich wieder mit den üblichen Verdächtigen. Der Unterschied von »media event« und »media story« ist somit nicht nur ein sachlicher, sondern betont auch eine zeitlich differente Qualität. Zum Ereignis gehört seine unwiderstehliche Vergänglichkeit und gerade darin bewahrt sich das Ereignis, indem es Platz macht für Folgendes. Zum Ereignis gehört somit das Enteignis.⁸²

Zusammenfassend lässt sich formulieren, dass das Netzwerk nicht einfach eine Verbindung zwischen verschiedenen kommunikativen Sequenzen herstellt, sondern es erzeugt hochstrukturierte Voraussetzungen und Möglichkeiten der Erzeugung von Variationen in der Form des Tragischen und mit den damit verbundenen Redundanzeffekten entsprechende Möglichkeiten, diesen abzuwehren. Einem Vorschlag Niklas Luhmanns folgend, wird das Netzwerk in ein *Medium* umdefiniert, das die ständige Neubildung von *Formen*, also Unterscheidungen, im Lichte der Leitdifferenz des Mediums (Tragödie/Triumph) ermöglicht.⁸³ Dadurch gewinnt das Weltereignis eine Strukturform, die diese nicht über ein zeitliches Nacheinander von Wiedernennungen derselben Unterscheidung stabilisiert, sondern

81 Diese destruktive Rolle positiver Rückkoppelungen betont D. Stanley-Jones (vgl. Stanley-Jones, D.: *The Role of Positive Feedback*, in: Rose, J. [Hg.]: *Progress of Cybernetics*, London, New York, Paris: Gordon and Breach Science Publishers 1969, S. 249-263).

82 Vgl. Heidegger, Martin: *Zeit und Sein*, in: ders.: *Zur Sache des Denkens*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1969, S. 1-25, hier S. 23f. Heidegger denkt dies von der Bewegung des Ereignisses her, in welchem alle Zuwendung sich gerade durch den Entzug auszeichnet. Das Ereignis macht auf seine eigene Seinsvergessenheit, sein Verbergen selbst aufmerksam. In etwas anderen Worten, gerade die radikale Verzeitlichung ermöglicht die Entzeitlichung, sein Auftauchen und Vergehen (siehe insbesondere die Erläuterung Heidegger, Martin; Alfredo Guzzoni: Protokoll zu einem Seminar über den Vortrag »Sein und Zeit«, in: Heidegger, Martin: *Zur Sache des Denkens*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1969, S. 27-60, insbesondere S. 44f.). Das »media event« sollte somit im Unterschied zur »media story« stärker dynamisiert betrachtet werden. Das Ereignis konstituiert sich auch durch die Herstellung einer Differenz durch die Zeit in der Zeit (vgl. Danto, Arthur C.: *Analytical Philosophy of History*, Cambridge: Cambridge University Press 1968, S. 146f.).

83 Vgl. Luhmann, Niklas: *Inklusion und Exklusion*, in: ders.: *Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch*, 2. Aufl., Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 226-251, hier S. 237. Es sollte an dieser Stelle zwischen der Form/Medium-Unterscheidung und den Massenmedien getrennt werden.

durch ein ständiges Kreuzen der Form in die Form. Das Medium erzeugt damit ständig Formen innerhalb der Unterscheidung von Tragödie/Triumph, die nicht zugleich auch diese Form sind.

2. Kontrastfälle: Titanic und Lady Diana

Die Möglichkeit der Entstehung von Weltmedienereignissen ist neben spezifischen technischen und organisatorischen Anforderungen der Massenmedien ebenso an sozial-historische Umstände der Zeit gebunden. Ziel dieser Arbeit war es, ein Begriffsinventar zu entwickeln, das ausreichend abstrakt ist, um für die Beschreibung anderer globaler Phänomene der Massenmedien, zu anderen Zeiten und Entwicklungsständen des Systems der Massenmedien herangezogen werden zu können. Im Folgenden soll eine solche Applikation ausgetestet werden. Dabei wird von 1963 zunächst zeitlich etwa 50 Jahre zurück und in einer ähnlichen Zeitspanne nach vorne geblickt, da diese Zeitspannen unterschiedliche Zustände der Massenmedien und verschiedene gesellschaftliche Lagen erwarten lassen. Zwei Medienphänomene fallen dabei in den Blick, die mögliche Kandidaten für ein Weltmedienereignis darstellen könnten: der Untergang der Titanic im Jahr 1912 und der Tod von Lady Diana 1997. Man hat es hierbei mit zwei sehr unterschiedlichen Konstellationen zu tun. Im Jahre 1912 ist das einzige Verbreitungsmedium die Zeitung und Zeitschrift (das Radio kommt erst in den 1920er Jahren hinzu) und viele unter diesen haben noch nicht die heute übliche Form der Einteilung in Rubriken oder Themenschwerpunkte aufgenommen. Anders stellt sich die Situation 1997 dar. Neben Farb- und Satellitenfernsehen, der zunehmenden Bedeutung des Internets ist auch die Presselandschaft deutlich ausdifferenzierter, sei es in Bezug auf eine Vielzahl an Zeitschriften mit spezifischen Themenschwerpunkten, der Verwendung von Bildern oder in Bezug auf das Verhältnis von so genannter Boulevard- und seriöser Tagespresse. Weiterhin ist die soziale Situation deutlich verändert.

Die Analyse der beiden Fälle kann nicht in der Ausführlichkeit geleistet werden wie beim Fall des Attentats auf John F. Kennedy. Der Vergleich der Weltregionen Südostasien, Europa, Nordamerika soll dennoch aufrechterhalten werden, allerdings beschränkt sich die Untersuchung bei der Auswertung von Primärdaten⁸⁴ im Wesentlichen auf Zeitungsmaterialien aus den jeweiligen Ländern und hier mit besonderem Fokus auf die Frontseiten (insofern dieses Format bereits etabliert ist).⁸⁵

84 Insofern Sekundäranalysen, etwa statistische Auswertungen zum Fernsehen, zur Verfügung stehen, werden jene im Blickpunkt dieser Untersuchung reinterpretiert.

85 The Straits Times aus Singapur kennt diese Einteilung noch nicht. Die erste Seite der Zeitung ist Werbung für Schifffahrtsgesellschaften und die folgenden fünf bis sechs Seiten sind Listen von Ankunfts- und Abfahrtszeiten

2.1 Der Untergang der Titanic

In der Nacht vom 14. auf den 15. April 1912 kollidiert der Passagierdampfer Titanic mit einem Eisberg. Der Notruf des Schiffes erreicht durch die Weiterleitung von anderen Schiffen bereits kurze Zeit nach dem Zusammenprall eine kanadische Küstenstation und wird von dort nach New York weitergeleitet. Noch in der Nacht werden die Frontseiten der Zeitungen in Nordamerika umgestellt.⁸⁶ Allerdings ist der Umfang der massenmedialen Aufmerksamkeit noch eher gering, die Meldung ist eine Meldung neben weiteren. Der Grund dafür ist in einem Fehler der weitergeleiteten Nachricht zu sehen; welche übermittelt, dass die Titanic mit einem Eisberg zusammengestoßen, aber das Schiff nicht untergegangen sei, es wird sogar zum nächsten Hafen nach Halifax geschleppt und alle Passagiere wurden gerettet.⁸⁷ Gleichwohl ist die massenmediale Aufmerksamkeit geweckt, Angehörige reisen nach New York und Southampton zum Büro des Betreibers des Schiffes, um detailliertere Auskunft zu erhalten. Genauere Informationen lassen nicht lange auf sich warten⁸⁸ und die Reaktionen sind erheblich: »The world's greatest steamship disaster« titelt der Easton Ex-

von Schiffen. Der Nachrichtenteil beginnt in der Regel erst auf Seite 6 oder 7. Des Weiteren gibt es noch keine strikte Einteilung in Rubriken, die Meldungen werden noch wenig redigiert. Gleichwohl ist auffällig, dass die Nachrichten zur Titanic immer am Beginn der Nachrichtensektion und immer in der ersten Spalte erscheinen.

- 86 Einen breiten Überblick vermittelt die Reproduktion einer Vielzahl an Frontseiten in der Ausgabe der Zeitschrift Titanic Commutator: Newspaper Headlines of the Titanic Disaster, The Titanic Commutator, Jg. 12, Heft 3, 1988, S. 16-46. Dieselbe Publikation enthält auch eine nahezu vollständige Reproduktion von Ausgaben der New York Times, siehe hier Berger, Meyer: The Titanic Story ... a Times Classic, a.a.O., S. 3-11 und Speers, Jim: Harold Bride's Story, a.a.O., S. 11-15.
- 87 Vgl. etwa am 15. April 1912 The Boston Daily Globe, Columbus Evening Dispatch, The Evening Union und Easton Express (die New York Times reagiert verhaltener, spricht von widersprüchlichen Meldungen, aber auch hier ist nicht deutlich, was genau passiert ist). Je nach zeitlicher Erreichbarkeit und Druckgeschwindigkeit wird dies in einigen Zeitungen auch noch am Folgetag berichtet, etwa in der kanadischen Zeitung Montreal Weekly Witness and Canadian Homestead vom 16. April 1912, die zentrale Überschrift ist hier »Titanic's Passengers all Saved«. Dieselben Meldungen finden sich auch in The Straits Times aus Singapur vom 16. April 1912. Ebenso berichten noch die drei Morgenausgaben der Frankfurter Zeitung von der Rettung. Die entsprechenden Titel sprechen deshalb von der Kollision der Titanic (siehe erste, zweite und dritte Morgenausgabe der Frankfurter Zeitung, 16. April 1912). Der Umfang dieser Meldungen entspricht etwa denen zum Tode Lady Dianas, wie an späterer Stelle gezeigt wird.
- 88 Einige Zeitungen machen diesen Kontrast besonders deutlich, etwa die US-amerikanische Ausgabe des Herald vom 16. April 1912 titelt: »Whole World Thought Titanic Safe«, hier zitiert nach Heyer, Paul: Titanic Legacy: Disaster as Media Event and Myth, Westport; Connecticut, London: Praeger 1995, S. 71 (Hervorhebungen im Original wurden weggelassen).

press aus den USA am 16. April 1912.⁸⁹ Ähnlich heißt es in der Straits Times aus Singapur: »The most appalling shipping disaster on record«.⁹⁰ In einem Vergleich mit Schiffsunglücken der letzten 40 Jahre vor 1912 bezeichnet das Abendblatt der Frankfurter Zeitung den Untergang des Dampfers Titanic als »das größte aller Schiffsunglücke, die sich jemals ereignet haben«.⁹¹ Ähnlich schreibt die New York Times vom 16. April 1912: »The Titanic, the biggest steamship of the world, had been sunk by an iceberg.«⁹² In diesem Duktus titelt auch die britische Zeitung Daily Sketch: »Biggest boat in the world collides with an iceberg«.⁹³

Bereits diese Auszüge verweisen auf eine Reihe an *Weltsymbolen*, mit denen das Geschehen in Verbindung gebracht wird: das weltgrößte Schiff,⁹⁴ die weltgrößte Katastrophe etc. Neben diesen Semantiken kommt in der Folge noch eine Reihe weiterer hinzu. Als man realisiert, dass ungenügend Rettungsboote zur Verfügung standen, spricht das New Yorker Evening Journal am 16. April 1912 von einer Verurteilung dieser Kriminalität durch die Welt.⁹⁵ Gleichzeitig wird berichtet, dass das Schiff unterwegs war, um einen Weltrekord in der Geschwindigkeit der Überquerung des Atlantiks aufzustellen,⁹⁶ und man hebt den weltweit einzigartigen Luxus des Schiffes hervor. Diese Semantiken verweisen zugleich auf das Ereignishafte des Geschehens. Der Untergang des Schiffes, der Verlust vieler Menschenleben beansprucht eine singuläre Qualität, etwas Derartiges hat es noch nie zuvor gegeben. In dieser Form dominiert das Thema die Be-

89 Das ist nahezu identisch mit dem zentralen Titel im The Miami Herald, 16. April 1912, S. 1: »The Disaster Is Greatest in World's Marine History«.

90 O.A.: S.S. Titanic: Great Ship Sinks in Atlantic, The Straits Times, 17. April 1912, S. 7.

91 O.A.: Frühere Schiffskatastrophen, Frankfurter Zeitung, Abendblatt, 16. April 1912, S. 2 (Hervorhebung im Original). Eine solche Auflistung wird im Daily Sketch abgedruckt: »The sinking of the Titanic is the greatest disaster that has ever overtaken a liner in point of loss of life.« (O.A.: Greatest Disasters. Appalling Record of Sea Tragedies: Famous Catastrophes Recalled, Daily Sketch, 17. April 1912, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: Bryceson, Dave: The Titanic Disaster: As Reported in the British National Press, April-July 1912, New York, London: W.W. Norton 1997, S. 26)

92 O.A. und ohne Titel, The New York Times, 16. April 1912, S. 1.

93 Daily Sketch, 16. April 1912, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: Bryceson, Dave: The Titanic Disaster: As Reported in the British National Press, April-July 1912, a.a.O., S. 16.

94 Viele Zeitungen drucken etwa die größten Gebäude der Welt in dieser Zeit im Vergleich zur Titanic, um deutlich zu machen, dass die Titanic als Bauwerk das größte der Welt wäre.

95 Vgl. o.A.: The Titanic Crime, Evening Journal, 16. April 1912, Editorial.

96 So etwa die finnische Zeitung Raivaaja (Pioneer): Editorial: Why all the Attention Directed to the Titanic Disaster, 20. April 1912, hier zitiert nach Biel, Steven: Titanica: The Disaster of the Century in Poetry, Song, and Prose, New York, London: W.W. Norton 1998, S. 103.

richterstattung für die folgenden Tage in allen untersuchten Zeitungen.⁹⁷ Insbesondere in der angloamerikanischen Presse ist die Bedeutung der ersten Seite, als Frontseite der besonders relevanten Meldungen, bereits deutlicher etabliert. Alle Zeitungen der hier zur Verfügung stehenden Analyse aus Nordamerika widmen ihre Frontseiten ausschließlich dem Thema, ebenso die in Irland erscheinende Zeitung *The Daily Mirror*⁹⁸ und die Zeitungen in Großbritannien, etwa *Times* oder *Daily Sketch*. Viele Zeitungen verwenden Bildmaterialien, die frühere Bilder des Schiffes zeigen, vom Schwesterschiff *Olympic* oder zeichnerische Rekonstruktionen und Fotomontagen.⁹⁹

Rasch zeichnet sich die Bildung einer Leitdifferenz ab, die von zivilisiert (kultiviert)/Desaster (Katastrophe). Zivilisiert beziehungsweise kultiviert »bezeichnet eine gesellschaftliche Qualität von Menschen [...] [die] sich nicht unmittelbar auf den Menschen selbst, sondern ausschließlich auf bestimmte Leistungen der Menschen bezieht.«¹⁰⁰ Es handelt sich, wie Norbert Elias weiter ausführt, dabei um ein Gut von Leistungen, die die höchsten und bewahrenswertesten einer Zivilisation sind, es lässt in dieser Hinsicht nationale Differenzen bis zu einem gewissen Grade zurücktreten und akzentuiert, »was allen Menschen gemeinsam ist.«¹⁰¹ Die Entwicklung dieser Leitdifferenz wird in der Berichterstattung vor allem über zwei Themenbereiche entfaltet: die *Titanic* als Höchstpunkt des gesellschaftlich-technischen Fortschritts und dessen fatales Scheitern sowie die heldische Rettung (man geht in den eigenen Tod) von Frauen und Kindern im Angesicht der Katastrophe. Die *Titanic*, so berichtet die Presse, galt als praktisch unsinkbar.¹⁰² Sie war der schnellste Passagierdampfer, mit den ausgereiftesten technischen Entwicklungen¹⁰³ (etwa drahtlose Telegraphie,

97 Der Untersuchungszeitraum erstreckte sich vom 15. April 1912 bis etwa zum Ende des Monats, hier verschwindet das Thema von den Titelseiten der Zeitungen.

98 Die Frontseite zeigt ein fast die gesamte Seite füllendes Bild der *Titanic* beim Auslaufen in Southampton, mit der Titelüberschrift: *Disaster to Titanic: World's Largest Ship Collides with an Iceberg in the Atlantic during her Maiden Voyage*, *The Daily Mirror*, 16. April 1912, S. 1.

99 Die Zeitung *New York American* vom 16. April 1912 verwendet auf Seite 1 eine Photomontage zweier Motive: Im Vordergrund befindet sich ein Bild der *Titanic* (vom Auslaufen in Southampton) und im Hintergrund wird das Bild eines Eisbergs platziert, mit dem die *Titanic* frontal kollidiert.

100 Elias, Norbert: *Über den Prozeß der Zivilisation: soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, Band 1, 22. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1998, S. 91.

101 Elias, Norbert: *Über den Prozeß der Zivilisation: soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, a.a.O.

102 Vgl. für viele: o.A.: *Practically unsinkable*, *The Straits Times*, 17. April 1912, S. 7.

103 Das erzeugt in der Folge nicht unerhebliche Spekulationen. Man fragt sich, wie ein Schiff, das mit allen modernen Sicherheitsvorkehrungen ausgerüstet war, zu einer solchen Katastrophe führen konnte (vgl. etwa o.A.: *Eine Äu-*

automatische Schotts): »This Titanic was the last cry and the faultless reach in the science and art of shipbuilding. It was supposed to be irreproachable and incomparable.«¹⁰⁴ Ebenso war das Schiff mit großem Komfort ausgestattet: »The world's greatest and most luxurious liner«.¹⁰⁵ Die Unterscheidung gewinnt dabei in zweierlei Hinsicht an Reichweite: Einerseits wird die Zivilisation von den Kräften der Natur (Eisberg) besiegt¹⁰⁶ und andererseits ist es die Zivilisation mit ihrem Streben nach Gewinn, Rekorden und ihrer eigenen Selbstüberzeugtheit, die zur Katastrophe führt. Betont wird die überhöhte Geschwindigkeit des Schiffes, trotz Warnmeldungen, und vor allem die unzureichende Menge an Rettungsbooten, die zu der hohen Anzahl der Toten führte.¹⁰⁷ Darin liegt zugleich ein Weltbezug von besonderer Ereignishaftigkeit, denn es sind die Grundlagen des gesellschaftlichen Fortschrittsstrebens, der höchste Punkt der Zivilisation, der zum eigenen Untergang führte.¹⁰⁸ Die Katastrophe wirkt in dieser Hinsicht zugleich durch ihre Kontingenz, denn in dieser Konstellation wäre es auch anders möglich gewesen. Das Ereignis macht, ähnlich wie bei den Sicherheitsvorkehrungen für Kennedy, von sich selbst reden, im Sinne, dass dessen Eintreten vermeidbar gewesen wäre.¹⁰⁹ Neben diesen eher technischen Gesichtspunkten der Katastrophe entwickelt das Ereignis in Bezug auf die Passagiere seine lyrische Qualität. Neben der großen Zahl an Toten wird vermeldet, dass die meisten Überlebenden Frauen und Kinder sind. Das führt zu der Beschreibung, dass im Angesicht der Katastrophe, des eigenen Untergangs das höchste aller zivilisatorischen Gesetze zum Tragen kommt, das alle Grenzen zwischen den Schichten, Rassen usw. aufhebt: »There is a law of the sea – unwritten, and unelastic – which decrees that, in times of peril, men must give way while women and children are passed to safety. It is a law which levels all social and race

berung des Generaldirektors Ballin, Frankfurter Zeitung, Zweites Morgenblatt, 17. April 1912, S. 1).

104 O.A.: The Titanic Crime, Evening Journal, 16. April 1912, S. 1.

105 O.A.: Practically Unsinkable, The Straits Times, 17. April 1912, S. 7.

106 Siehe dazu Heckscher, Friedrich: Untergang der »Titanic« und öffentliche Meinung, in: Hamburger Fremdenblatt, Abendzeitung, 23. April 1912, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: Köster, Werner; Thomas Lischeid (Hg.): Titanic. Ein Medienmythos, Leipzig: Reclam Verlag 2000, S. 39-43, hier insbesondere S. 39.

107 Vgl. Etwa o.A.: Lack of Lifeboats Believed to Be Cause of the Heavy Loss on the Great White Star Liner, New York American, 16. April 1912, S. 5; o.A.: The Titanic Crime, Evening Journal, 16. April 1912, S. 1; o.A.: Der Untergang der »Titanic«, Frankfurter Zeitung, Erstes Morgenblatt, 17. April 1912, S. 1.

108 Insofern bedient der Begriff Katastrophe mehr oder minder explizit seine etymologische Bedeutung, als Umkehr- oder Wendepunkt.

109 Diese Indeterminiertheit erzeugt bis heute immer wieder das Interesse, nach dem »was wäre wenn« zu fragen (vgl. Liebes, Tamar: Review of Titanic Legacy: Disaster as Media Event and Myth (Paul Heyer), in: Journal of Communication, Jg. 47, Heft 2, 1997, S. 162-165).

distinctions.«¹¹⁰ Es wird damit auf eine Leistung verwiesen, die man in der Presse als Heldentum bezeichnet.¹¹¹ Besondere Prägnanz gewinnt dieses höchste Gesetz durch die starke schichtförmige Einteilung der Passagiere und des Schiffes selbst. Das Schiff war in mehrere Klassen aufgeteilt. In der ersten Klasse befand sich eine Vielzahl weltweit angesehener und bedeutender Politiker, Künstler, Millionäre etc. des damaligen Zeitgeschehens. Das heißt, Klassenunterschiede spielten eine große Rolle und zugleich keine. Die Behauptung, hinter alle Differenzen zurückzutreten, gewinnt an Prominenz durch diese starke Differenz und gerade darin beweist sich für die damalige Zeit ein paradoxes Merkmal der Herausstellung: »The wealthy proved their greater value by giving even the unworthy an equal chance to live.«¹¹²

Diese Leitdifferenz ermöglicht in der Folge die Aufnahme, den Einbau und die Fortschreibung weiterer Themen, etwa zur Gefahr von Eisbergen, Spekulationen über das Ausmaß der Katastrophe in Bezug auf die Zahl möglicher Toter, zu technischen Sicherheitsvorkehrungen, zu weiteren Untersuchungen der Ursache des Unglücks, was aus der Katastrophe zu lernen ist und vor allem die Augenzeugenberichte der Geretteten etc.¹¹³ In dieser Form dominiert der Untergang des Schiffes die Zeitungen bis etwa Ende April hin.¹¹⁴ Nicht unerwähnt sollte dabei bleiben, dass es auch hier zu einer gewissen Sättigung der sachlich-faktischen Berichterstattung kommt und in der Folge eine Reihe lyrisch-poetischer Darstellungen das Ereignis fortschreibt.¹¹⁵ Neben der Entwicklung einer Leitdifferenz und einer sachlichen Universalisierung kommt auch der Zeit- und Sozialdimension eine für ein Weltmedienereignis konstitutive Rolle zu. Insbesondere der massenmediale Zugriff auf technische Verbreitungsmedien, ver-

110 O.A.: Men of Brains and Millions Sacrificed for Lowly Women, The Denver Post, 16. April 1912, hier zitiert nach Biel, Steven: *Titanica: The Disaster of the Century in Poetry, Song, and Prose*, New York, London: W.W. Norton 1998, S. 97.

111 Vgl. dazu Biel, Steven: *Down with the Old Canoe: A Cultural History of the Titanic Disaster*, a.a.O., 55f.

112 Biel, Steven: *Down with the Old Canoe: A Cultural History of the Titanic Disaster*, a.a.O., S. 43.

113 Ein weiterer wichtiger Themenkomplex, der noch einmal die Unterscheidung von Kultiviertheit/Katastrophe direkt aufgreift, ist die Diskussion um die korrekte oder inkorrekte Zurückhaltung von Informationen durch den Betreiber des Schiffes.

114 Eine Zusammenfassung der Berichterstattung für Nordamerika findet sich in Wade, Wyn Craig: *The Titanic, End of a Dream*, New York [u.a.]: Penguin Books 1986, S. 30-74.

115 Neben einer Vielzahl an Gedichten, die in den Zeitungen abgedruckt werden, siehe etwa die Reportage von Berges, Philipp: *Naturgewalten und Menschenwerk. Eine Illustration zur ›Titanic‹-Katastrophe* in *Hamburger Fremdenblatt*, 19. April 1912, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in Köster, Werner; Thomas Lischeid (Hg.): *Titanic. Ein Medienmythos*, Leipzig: Reclam Verlag 2000, S. 66-73.

bunden mit einer weltweiten Vernetzungsmöglichkeit der Meldungen und Berichte und die Reaktionen des Publikums als positive oder negative Abweichungsverstärkung sind in diesem Kontext zu nennen. Diesen Gesichtspunkten soll im Folgenden weiter nachgegangen werden.

Die Verbindung von drahtloser Telegraphie, Unterseekabel und mehrmals täglich erscheinenden Zeitungsausgaben ermöglicht bereits in dieser Zeit eine Kommunikationsdynamik zu entfalten, mithilfe derer die Massenmedien die Reaktionen auf die Reaktionen zur Katastrophe als eine globale Interaktion simulieren.¹¹⁶ Als Beispiel sollen dafür im Folgenden die Sympathie- und Beileidsbekundungen einzelner Nationen in der Berichterstattung herangezogen werden. Die Analyse fokussiert hier die britischen und deutschen Reaktionen in der deutschen Presse und der Straits Times aus Singapur.¹¹⁷ Der Deutsche Reichstag eröffnet seine Sitzung am 16. April 1912 um 14.30 Uhr mit einer Gedenkansprache des Präsidenten Kämpf.¹¹⁸ Kämpf bekundet seinen Schmerz um den Verlust vieler Angehöriger aus anderen Nationen. Er betont explizit den Verlust für das englische Volk, aber auch den Verlust von Angehörigen der eigenen Nation. Eine ähnliche Veranstaltung des Britischen Unterhauses am 16. April 1912 wird ebenso in der deutschen Presse aufgegriffen.¹¹⁹ Diese Meldungen werden zugleich in der Straits Times thematisiert, die Reaktion auf das Ereignis wird selbst wieder zu einer massenmedialen Meldung. In der Presse heißt es, dass der deutsche Reichstag sich als Zeichen der Sympathie erhob. Der Präsident drückte Großbritannien und anderen Nationen sein Beileid aus.¹²⁰ Ebenso wird die Sitzung des britischen Unterhauses in Großbritannien kommentiert.¹²¹ Am 18. April berichtet die Straits Times weiter, dass die Britische Majestät sowie Königin Alexandra, der Kaiser und Prinz

116 Vgl. Kern, Stephen: *The Culture of Time and Space 1880-1918*, London: Weidenfeld & Nicolson 1983, S. 87.

117 Für einen breiteren Überblick siehe etwa o.A.: *World's Sympathy. The Kaiser's Message to the King*, Daily Sketch, 18. April 1912, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in Bryceson, Dave: *The Titanic Disaster: As Reported in the British National Press, April-July 1912*, New York, London: W.W. Norton 1997, S. 51. Die Liste enthält Sympathie- und Beileidsbekundungen aus Deutschland, Russland, Kanada, Südafrika, Australien, Neuseeland, Italien, Dänemark, Belgien, Schweden und Ungarn. Weitere Reaktionen, die in der Presse zitiert werden, stammen aus den USA, Großbritannien, Irland und Norwegen.

118 O.A.: Beileidsbekundungen im Reichstag, Frankfurter Zeitung, Abendblatt, 16. April 1912, S. 2; o.A.: Beileidsbekundungen im Reichstag, Frankfurter Zeitung, Erstes Morgenblatt, 17. April 1912, S. 2. Ausführliche Transkripte der Reden zur 42. Sitzung des Reichstages finden sich in: *Stenographische Berichte: Verhandlungen des Reichstages*, Band 284, Berlin: Norddeutsche Buchdruckerei 1912, S. 1275-1277.

119 O.A.: Beileidsbekundungen im englischen Unterhaus, Frankfurter Zeitung, Zweites Morgenblatt, 17. April 1912, S. 1.

120 O.A. und Titel, The Straits Times, 17. April 1912, S. 7.

121 O.A.: Prime Minister's Statement, The Straits Times, 17. April 1912, S. 7.

Henry von Preußen Sympathie und Anteilnahme ausgedrückt haben.¹²² »The Kaiser has telegraphed to King George his sympathy, and other expressions of world-wide sympathy have been received.«¹²³ Eine Vielzahl weiterer solcher Reaktionen, die eine zunehmende Wechselseitigkeit einnehmen, trifft ein. In der Frankfurter Zeitung wird ein Auszug aus dem Telegramm des deutschen Kaisers abgedruckt, im Anschluss daran Auszüge aus den Reaktionen aus Großbritannien auf diese Meldung.¹²⁴ Am 19. April berichtet die Straits Times neben Spenden aus vielen Nationen¹²⁵ von der Sympathie und Beileidsbekundung durch König George und der britischen Königin and Präsident Taft in den Vereinigten Staaten.¹²⁶ Gleichzeitig wird die Antwort von Taft mit abgedruckt: »The American people share the sorrow of kinsmen oversea.«¹²⁷ Auf die Vielzahl an Beileidsbekundungen aus aller Welt antwortet wiederum der britische Auslandsdienst, im Namen von Sir Edward Grey, der sich für die Vielzahl dieser Sympathiebekundungen bedankt.¹²⁸ Am 19. April wird in der deutschen Presse die Reaktion auf Großbritannien, auf die Reaktion des Deutschen Reichstages und der Ansprache durch Präsident Kämpf abgedruckt, wo die englische Regierung ihren Dank zum Ausdruck bringt und zugleich Anteilnahme für den Verlust deutscher Passagiere formuliert.¹²⁹ Diese Reaktionen auf die Reaktionen werden selbst wieder zu Berichten der Massenmedien, die dabei eine zirkuläre Vernetzung zwischen diesen erzeugen. Die Massenmedien leisten somit vor allem durch ein Zusammenspiel von Zeitung und drahtloser Telegraphie eine *Synchronisation* der Meldungen und Berichte, die nahezu simultane Kommunikationsbedingungen an allen Orten der Gesellschaft ermöglicht. Eine Beschreibung, die bereits selbst im Rahmen des Ereignisses angefertigt wird: »Die Nachricht von der Not und

122 O.A.: Titanic Disaster, The Straits Times, 18. April 1912, S. 9.

123 O.A.: The Kaiser's Sympathy, The Straits Times, 18. April 1912, S. 9. So auch die Frankfurter Zeitung, Zweites Morgenblatt, 18. April 1912, S. 1. Trotz der Entfernung dieser Regionen in der Welt drucken beide Zeitungen die Meldung am selben Tag.

124 O.A.: Der Untergang der Titanic, Frankfurter Zeitung, Erstes Morgenblatt, 18. April 1912, S. 2.

125 Diese Spendenaktion wird ebenso in der Frankfurter Zeitung kommentiert (vgl. o.A.: Beileid, Frankfurter Zeitung, Abendblatt, 18. April 1912, S. 2).

126 Diese Meldung findet sich ebenso wieder in der Frankfurter Zeitung, hier noch ergänzt durch die Beileidsbekundungen von Präsident Fallières und König George (vgl. o.A.: Beileidsbekundungen, Frankfurter Zeitung, Drittes Morgenblatt, 18. April 1912, S. 1).

127 O.A.: Titanic Disaster, The Straits Times, 19. April 1912, S. 7.

128 O.A.: Memorial Service in London, The Straits Times, 20. April 1912, S. 9.

129 O.A.: Deutscher Reichstag, Frankfurter Zeitung, Erstes Morgenblatt, 19. April 1912, S. 2.

dem Notschrei der ›Titanic‹ [wurde] fast gleichzeitig auf dem ganzen Erdenrund bekannt.«¹³⁰

Im Rahmen dieses Ereignisses kommt auch dem Publikum eine zentrale Bedeutung zu. Im Unterschied zum Attentat auf John F. Kennedy fallen bei einer Katastrophe dieser Art Publikum, Opfer und Betroffene tendenziell zusammen.¹³¹ Eheleute, Familien, Nationen etc. haben Mitglieder im Rahmen der Katastrophe verloren. Das Auslaufen des Schiffes Titanic war selbst ein Event. Viele der Reisenden hatten ihre Rückreise in die USA um mehrere Monate verschoben, um auf dem Schiff mitfahren zu können, Gäste waren für die Überfahrt von überall aus der Welt angereist. Entsprechend umfangreich war auch die Prominenz der Fahrgäste in den oberen Klassen. Die massenmediale Thematisierung der Anteilnahme der Angehörigen, aus verschiedenen Schichten und vielen Regionen der Welt, erlangt bereits eine Repräsentativität in der Form eines Weltpublikums, verstärkt die Weltdeutung und schreibt das Weltereignis als eigenes Thema fort. Insbesondere das Büro der White Star Linie in New York wird zu einer wichtigen Örtlichkeit, um die sich entsprechende Berichte zentrieren: »Das Büro der White Star Linie war die ganze Nacht hindurch von Angehörigen der Passagiere belagert, von denen viele, besonders Frauen, in Tränen ausbrachen.«¹³² Die US-Zeitung *The World* druckt entsprechende Bilder dieser »Belagerung«. In der Ausgabe vom 16. April 1912 findet sich über die Breite der Frontseite ein Photo, das wartende Menschenmassen vor dem Gebäude der White Star Linie zeigt. Die Zeitung *The Globe* berichtet ebenso ausführlich über die Reaktionen und den Umfang der Menschenmenge: »The White Star Line Offices at 9 Broadway were the scene of grief and hysteria. [...] All night long crowds of grief-stricken relatives and friends besieged the steamship office.«¹³³ Neben diesen Beschreibungen des Publikums in allen Teilen der Presse hebt man insbesondere bei den Angehörigen die soziale Grenzen überwindende Bedeutung der Katastrophe hervor. Die Zeitung *Detroit News* druckt eine Zeichnung, die im Hintergrund wartende Menschen zeigt, vor ihnen hektisch arbeitend ein Mitarbeiter der White Star Linie, was durch ein Werbeplakat über dessen Schreibtisch indiziert wird. Zentral im Vordergrund sind zwei Frauen. Eine Frau mit dunkler Hautfarbe, sitzend und in einfacher Kleidung, hält

130 Landauer, Gustav: Die Botschaft der »Titanic«, *Frankfurter Zeitung*, Erstes Morgenblatt, 21. April 1912, S. 1. Der Artikel vergleicht die Katastrophe der Titanic mit jener des Erdbebens von Lissabon.

131 Vgl. zu diesem Merkmal im Allgemeinen Keller, Rainer: Distanziertes Mitleiden. Katastrophische Ereignisse, Massenmedien und kulturelle Transformation, in: *Berliner Journal für Soziologie*, Jg. 13, Heft 3, 2000, S. 395-414.

132 O.A.: Der Untergang der Titanic, *Frankfurter Zeitung*, Abendblatt, 16. April 1912, S. 1.

133 O.A.: Women Collapse in Frantic Crowd that Prays for Good News, *The Globe*, 16. April 1912, S. 1.

eine junge Frau mit prunkvollem Kleid und Hut, die vor ihr kniet, in den Armen, die Bildunterschrift lautet: »The democracy of grief motif: Rich and poor women wait and mourn together.«¹³⁴ Neben solchen personalisierten Darstellungen des Leidens betonten andere Zeitungen die weltweiten Reaktionen in eher abstrakter Form: »The news in the Continental capitals has been received with emotion and the utmost sympathy, as people of almost every country have suffered.«¹³⁵

Diese kurze Zusammenschau macht bereits deutlich, dass ein Zusammenspiel der Verstärkerfunktion des Publikums, der Bildung einer Leitdiffferenz und sich wechselseitiger kommentierender Unterscheidungen, der Zugriff auf technische Verbreitungsmedien und eine entsprechende Semantik eine zirkuläre Strukturformation schafft, die bereits zu dieser Zeit die Etablierung eines Weltmedienerignisses ermöglicht.

2.2 Der Unfalltod von Lady Diana

In der Nacht zum Sonntag am 31. August 1997 verunglückt Prinzessin Diana bei einem Autounfall tödlich und wird am darauffolgenden Samstag in Großbritannien beerdigt. In Großbritannien ist die Reaktion der Massenmedien umfangreich, über alle Genres der Zeitungen und Zeitschriften hinweg. Fernsehsendungen werden unterbrochen, die britische Königin spricht im Fernsehen, umfangreiche Trauerkundgebungen in der Form von Blumenniederlegungen etc. finden statt.¹³⁶ Dieses lokale Ereignis wiederholt sich als Ereignis nicht noch einmal auf Weltebene. In anderen Worten, die auftretende globale Berichterstattung zu diesem Fall nimmt nicht die Form eines Weltmedienerignisses an.¹³⁷ Zwar wird in einem Großteil der Weltpresse über das Ereignis berichtet, aber die Strukturformigkeit der massenmedialen Berichte und ihr Umfang verbleiben im Bereich der üblichen Nachrichtenfaktoren in der Semantik eines überraschenden, wie schockierenden Geschehens. Das heißt, die Berichterstattung kontiniert

134 Hier zitiert nach dem Wiederabdruck in Biel, Steven: *Down with the Old Canoe: A Cultural History of the Titanic Disaster*, New York, London: W.W. Norton 1996, 138.

135 O.A.: *Amazement and Dismay*, *The Straits Times*, 17. April 1912, S. 7.

136 Siehe dazu ausführlicher Turnock, Robert: *Interpreting Diana: Television Audiences and the Death of a Princess*, London: British Film Institute 2000.

137 Das ist somit entgegen der Aussage von Ien Ang formuliert, der im Vorwort einer Publikation zum Tode Dianas von dem überraschendsten globalen Ereignis im späten 20. Jahrhundert spricht (vgl. Ang, Ien [Hg.]: *Planet Diana: Cultural Studies and Global Mourning* [Research Centre in Intercommunal Studies], Kingswood: University of Western Sydney Press 1997). Das schließt gleichwohl nicht aus, dass weiterreichende Untersuchungen vielleicht zu einer anderen Einschätzung kommen könnten, allerdings wäre diese eine Diagnose jenseits emphatischer Statements, die unhinterfragt von einem Weltmedienerignis sprechen und demnach unzureichend zwischen einer globalen Berichterstattung versus einem Weltmedienerignis unterscheiden.

den Sendefluss innerhalb der herkömmlichen Programmmuster und Darstellungsweisen, wenn auch in potenziierter und ausgedehnter Art und Weise. Die Meldung erreicht keine weltweite Singularität gegenüber anderen Themen. Es finden sich keine umfangreichen weltweiten Unterbrechungen dazu. Entsprechende Sonderberichte verbleiben innerhalb bekannter Formate, etwa bei RTL im Rahmen des »Promi-Magazins« Exklusiv-Spezial, dessen Sendezeit ausgedehnt wird, bei SAT.1 sendet man einen Fernsehfilm zu Diana (»Diana. Ihre wahre Geschichte«) mit einem anschließenden »Blitz-Spezial«. In den Abendnachrichten der Tagesschau, von ZDF Heute, von RTL aktuell und den SAT.1-News liegt bis auf RTL aktuell der Anteil an Berichten vom 31. August bis zum 2. September bei etwa 50 % und für den Zeitraum vom 31. August bis zum 6. September ist der höchste Anteil bei RTL aktuell mit etwa 60 % und der niedrigste bei der Tagesschau mit etwa 30 %.¹³⁸ Das heißt, auch in den Hauptnachrichtensendungen erreicht das Ereignis keine singuläre Qualität oder führt zu einer Unterbrechung der entsprechenden Formate, etwa eine zeitliche Verlängerung der Abendnachrichten. Untersuchungen zu den Frontseiten von Zeitungen aus Neuseeland, Japan, USA, Brasilien und Finnland zeigen, dass keine der analysierten Pressematerialien dem Geschehen (nahezu) 100 % der Frontseite widmete.¹³⁹ In Finnland, Japan und den USA waren es etwa 30 %. Ähnliche Werte im Umfang erreichen die Frankfurter Allgemeine Zeitung aus Deutschland und The Straits Times aus Singapur. Die umfangreichste Berichterstattung findet sich direkt im Anschluss an den tödlichen Autounfall und noch einmal (aber bereits in geringerem Umfang) während der Beerdigungsfeierlichkeiten. Zwischen diesen Themenblöcken, also etwa in der Mitte der Woche, verschwindet das Thema bei einigen Zeitungen gänzlich von der Frontseite, etwa Frankfurter Allgemeine Zeitung, The Straits Times sowie die Zeitungen aus Finnland und Japan; in den USA und Neuseeland lag der Anteil unter 20 %. Die umfang-

138 Vgl. Kamps, Klaus: Routine, Inszenierung, Märchenerzählung. Fernseh-nachrichten und der Tod der »Queen of Hearts«, in: Meckel, Miriam et al. (Hg.): Medien-Mythos? Die Inszenierung von Prominenz und Schicksal am Beispiel von Diana Spencer, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, S. 53-98, hier S. 64.

139 Zu dieser Studie siehe Cooper-Chen, Anne: Death of a Media Princess: The Diana Story in Five Nations' Newspapers, in: Meckel, Miriam et al. (Hg.): Medien-Mythos? Die Inszenierung von Prominenz und Schicksal am Beispiel von Diana Spencer, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, S. 141-155. Untersucht wurden aus Brasilien Globo und Journal do Brasil, aus Finnland Helsingin Sanomat und Aamulehti, aus Japan Yomiuri Shimbun und Ashai Shimbun, aus Neuseeland Dominion und Evening Standard und aus den USA The New York Times und Columbus Dispatch für den Zeitraum vom 1. bis zum 9. September 1997. Eine Ausnahme findet sich gleichwohl. Die Zeitung Dominion aus Neuseeland widmet am 1. und 9. September (an diesem Tag ebenso der Evening Standard) 100 % der Frontseite der Meldung, allerdings handelt es sich hierbei um Bilder in der Größe der Frontseite ohne Text.

reichen Berichte finden sich eher auf den Innenseiten der Zeitungen, etwa druckt die Frankfurter Allgemeine Zeitung viele Meldungen in der Sektion »Deutschland und die Welt« ab. Das Geschehen hat damit zugleich etwas Externes, indem man die Unterscheidung von national/international bezieht. Es ist ein Ereignis besonderer Relevanz, das jedoch weitestgehend gelöst von den Meldungen und Berichten in Deutschland verläuft. In anderen Worten erfasst es somit einen wichtigen Aspekt der Welt, aber eben nur einen wichtigen Gesichtspunkt unter weiteren Möglichkeiten.

Neben dieser strukturellen Begrenztheit deutet sich auch auf der Ebene der Semantik und der verwendeten Unterscheidungen an, dass es nicht zur Etablierung eines Weltmedienereignisses kommt. Das soll nicht heißen, dass in einigen Regionen die Reaktionen der Massenmedien nicht umfangreicher waren als in anderen, aber es findet sich für diese keine übergreifende Semantik, die diese Themen mit einem Weltereignisbezug ausstattet und darin zusammenhält, eine Zirkularität erzeugt.¹⁴⁰ Die Frankfurter Allgemeine Zeitung betont etwa in der zentralen Überschrift auf der Frontseite am 1. September 1997 ausschließlich regionale Bezüge: »Großbritannien trauert um Prinzessin Diana: Unfalltod bei der Flucht vor Fotografen«.¹⁴¹ Ganz ähnlich verläuft die Berichterstattung der New York Times.¹⁴² In den beiden zentralen Überschriften in der Ausgabe am 1. Sep-

140 Das gilt etwa auch für die Aktivierung des Gedächtnisses durch die narrative, komparative und projektive Gedächtnisfunktion. In narrativer Hinsicht, etwa in Bezug auf Biographien, betont man eher die familiären Probleme wie die inneren Auseinandersetzungen mit dem britischen Königshaus (siehe etwa Hoge, Warren: Diana: Shy Girl who Became »Queen of People's Hearts«, The New York Times, 1. September 1997, S. A 8). Im Falle der komparativen Gedächtnisfunktion bleibt die Relevanzsteigerung, etwa im Vergleich zu anderen Personen, auf zentrale britische Repräsentanten beschränkt, etwa: »She is the most prominent Briton to die since Churchill.« (O.A.: Charles Accompanies Diana back Home to a Grieving Britain, The New York Times, 1. September 1997, S. A 6) In Bezug auf die projektive Gedächtnisfunktion betont man etwa Konsequenzen für England oder das britische Königshaus (vgl. etwa Nonnenmacher, Günther: Die Legende von Lady Diana, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. September 1997, S. 1).

141 O.A.: Großbritannien trauert um Prinzessin Diana: Unfalltod bei der Flucht vor Fotografen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 1. Ähnlich sind einige Artikel auf den hinteren Seiten gestaltet. In einem Artikel werden die mit dem Tode von Diana verbundenen Reaktionen in London kommentiert und der Verlust als ein Verlust für Großbritannien betont (vgl. o.A.: Der Tod und das Mädchen wecken die Stadt, dann folgt die Hymne: Das Vereinigte Königreich hat seine Prinzessin verloren, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 3). Oder man beschreibt die Reaktionen von Trauernden, allerdings wieder auf Großbritannien beschränkt und auch hier ist der Verlust einer für die Briten (das »wir« im folgenden Titel steht dabei für die britische Bevölkerung): Schubert, Christian: Heute haben wir eine Königin verloren, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 12.

142 Gleichwohl finden sich auch Bezüge, etwa die Dianas Einsatz für die Abschaffung von Landminen in der Welt betonten, ihre Bedeutung für die in-

tember 1997 werden ebenso regionale Bezüge betont: Zu der Überführung von Paris nach Großbritannien heißt es, Diana kommt zurück in ein trauerndes Großbritannien oder Tony Blair betont den Schock der britischen Nation: »I feel, like everyone else in this country today, utterly devastated. [...] We are today a nation in a state of shock.«¹⁴³ Dieser Zusammenhang spiegelt sich auch in den Reaktionen und Aussagen Prominenter und Politiker aus Singapur wider. Zwar betont man die eigene Überraschung und den Schock, aber der Verlust, der damit verbunden ist, die Wirkungen werden auf Dianas Familie und die britische Nation hin limitiert: »In the next few days, her family and the nation must have time to come to terms with this immense loss.«¹⁴⁴ Diese lokalen Bezüge setzen sich auch bei der Beschreibung des Publikums fort. Ein Bild auf der Frontseite der New York Times (2. September 1997) zeigt wartende Briten, die sich in das Kondolenzbuch für die Prinzessin von Wales eintragen möchten. Eine persönliche Beziehung, die über die Gefühle des Mitleids, der Teilhabe, der Trauer usw. formuliert wird, ist in seiner Reichweite begrenzt. Man spricht von einer intimen Verbindung, wobei diese der britischen Bevölkerung vorbehalten bleibt.¹⁴⁵ In Bezug auf diese formuliert man den Anspruch, dass das öffentliche Leben von Lady Diana eine intime Involvierung zulässt: »She lived in our newspapers; she lived with us every day.«¹⁴⁶ Innerhalb dieser nationalen Einheit findet sich ähnlich wie bei Kennedy die Betonung der Teilhabe aller Schichten, Altersklassen etc.: »There were men and women, young and old, retired people and people taking time off from work.«¹⁴⁷ Ebenso werden emotionale Auswirkungen, etwa Depressionen, ausschließlich innerhalb der britischen Bevölkerung vermeldet:

ternationale Konsum- und Modewelt oder auch Reaktionen aus anderen Regionen der Welt, aber solche Bezüge bleiben vereinzelt, dominieren nicht den Relevanzrahmen der Massenkommunikation.

- 143 Hoge, Warren: Fighting Back Tears, Tony Blair Talks of Nations' Shock, The New York Times, 1. September 1997, S. 1 und siehe die zentrale Überschrift auf der Seite: Charles Accompanies Diana back Home to a Grieving Britain, The New York Times, 1. September 1997, S. 1.
- 144 Ngoo, Irene: S'pore ›Shocked and Saddened‹ by Diana's Death, The Straits Times, 1. September 1997, S. 1.
- 145 Das wird tendenziell auch von der britischen Seite forciert. Die Trauer schließt nur Vertraute und Freunde, keine offiziellen Würdenträger, etwa den damaligen U.S.-Präsidenten Bill Clinton, ein (vgl. Haney, C. Allen; Dell Davis: America Responds to Diana's Death: Spontaneous Memorials, in: Walter, Tony [Hg.]: The Mourning for Diana, Oxford, New York: Berg 1999, S. 227-239, hier insbesondere S. 228).
- 146 Lyall, Sarah: In Word and Deed, Londoners Mourn a Family Member, The New York Times, 2. September 1997, S. A 10.
- 147 Lyall, Sarah: In Word and Deed, Londoners Mourn a Family Member, The New York Times, 2. September 1997, S. A 10.

»More Britons depressed following Diana's death.«.¹⁴⁸ Man hebt auf dieser Ebene die Relevanz des Ereignisses für Großbritannien hervor.

Ab dem 3. September 1997 findet sich in den untersuchten Zeitungen nur noch eine geringe Menge an Meldungen, die teilweise zudem kaum noch mit dem Tode Dianas in einem direkten Zusammenhang stehen. Wiederholt werden noch die Information, dass der Fahrer des Wagens vermutlich alkoholisiert war, und die bevorstehende Beerdigungsfeier. Insbesondere die Rolle der Massenmedien, die eventuell mit ihrem Tode in Zusammenhang stehen, hat ein eigenständiges Thema erzeugt, das nun mit eigenständigen Meldungen auf den Frontseiten erscheint. Andere Themen spalten sich ab, etwa die Respektierung der Privatsphäre oder zur öffentlichen Repräsentationsfunktion des Königshauses in Großbritannien.¹⁴⁹

Im Rahmen der Beerdigungsfeiern und der Ansprache der Königin im Fernsehen tauchen noch einmal vermehrt Meldungen auf.¹⁵⁰ Hier vor allem die für das britische Königshaus ungewöhnliche Geste, dass die Königin eine Direktansprache im Fernsehen halten wird, um auf die Gefühle der britischen Bevölkerung einzugehen.¹⁵¹ Auch in diesem Kontext findet sich keine Adressierung an eine Weltöffentlichkeit. Die New York Times betont entsprechend die Relevanz nicht in Bezug auf einen möglichen weltweiten Umfang, sondern auf die Ungewöhnlichkeit dieser Handlung hin.¹⁵² Auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung enthält keine Verweise auf eine solche Weltbedeutung; etwa in Bezug auf die Gäste, die zu den Beerdigungsfeiern kommen, hebt man die hohe Menge der Besucher für London hervor oder den großen Umfang der Berichterstattung für den

148 O.A.: More Britons Depressed Following Diana's Death, The Straits Times, 25. September 1997, S. 5.

149 Vgl. Lyall, Sarah: For British Royal Family, Privacy at what Price? und Hoge, Warren: House of Windsor Finds itself Caught in a Growing Clamor for Change, The New York Times, 3. September 1997, S. A 10.

150 Das gilt etwa auch für das Fernsehen, beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Deutschland liegt der Anteil in den Abendnachrichten im Gegensatz zu den privaten Sendern allerdings unterhalb von 50 %. Bei NBC werden am Samstagvormittag Ausschnitte zur Beerdigung, Berichte zur Zukunft Englands oder zur britischen Monarchie übertragen, am Nachmittag werden die US Open (Tennis) fortgesetzt und die Nachrichtensendung »60 Minutes« am Abend enthält Berichte zu vermissten russischen Nukleartechnologien, zu physischer Behinderung etc. Um 19 Uhr findet sich ein Zusammenschnitt mit den Höhepunkten der Beerdigung Dianas.

151 Auch andere Reden, etwa von Tony Blair oder von weiteren britischen Politikern, richten sich an eine vorwiegend britische Öffentlichkeit (vgl. dazu Montgomery, Martin: Speaking Sincerely: Public Reactions to the Death of Diana, in: Language and Literature, Jg. 8, Heft. 1, 1999, S. 5-33).

152 Vgl. Hoge, Warren: Responding to Britain's Sorrow, Queen Will Address the Nation, The New York Times, 5. September 1997, S. 1 und S. 2 und Hoge, Warren: Elizabeth Returns to London to Bury, and Praise, Diana, The New York Times, 6. September 1997, S. 1 und S. 6; o.A.: Queen Elizabeth to Make Special Broadcast, The Straits Times, 5. September 1997, S. 13.

BBC.¹⁵³ Ebenso werden die Trauerkundgebungen auf die britische Nation begrenzt: »Britain bid farewell to Diana«.¹⁵⁴ Hier (in GB) erfährt man Trauer: »Grief of a nation«,¹⁵⁵ wird das öffentliche Leben eine Unterbrechung erfahren: »Britain will come to a halt on Saturday to honour Diana, Princess of Wales, as banks and shops close and sporting events are postponed for her funeral at Westminster Abbey.«¹⁵⁶

Neben der Beschreibung einer regionalen oder national-britischen Bedeutsamkeit des Geschehens lassen sich weitere Limitierungen anführen, die der Entstehung eines Weltmedienereignisses wohl entgegengewirkt haben.

Was bereits am Sonntag deutlich wird, ist die Vermutung, dass der Unfalltod in Zusammenhang mit Repräsentanten der Massenmedien, den so genannten Paparazzi, steht.¹⁵⁷ Das nimmt in der Folge einen erheblichen Teil der Meldungen ein.¹⁵⁸ Da sich keine zentrale Leitdifferenz in Bezug

153 O.A.: Millionen Menschen zur Trauerfeier in London erwartet, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. September 1997, S. 1 und o.A.: Die größte Übertragung in der BBC-Geschichte, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8. September 1997, S. 14; »Princess Diana's funeral will be one of the biggest live events ever televised in Britain.« (O.A.: Coverage of Funeral Will be one of Biggest ever, The Straits Times, 5. September 1997, S. 13) Ganz ähnlich sind auch die Beschreibungen zur Organisation der Beerdigungsfeierlichkeiten, wo man die besonderen Sicherheitsvorkehrungen für London hervorhebt (vgl. o.A.: Security Ops Will Be Largest ever in London, The Straits Times, 6. September 1997, S. 7).

154 Hoge, Warren: Diana Buried as Nation Mourns, The New York Times, 7. September 1997, S. 1 und S. 10.

155 Tan, Sumiko: Diana: The Final Journey, The Sunday Times, 7. September, S. 3.

156 O.A.: Britain to Grind to a Halt on Saturday in Honour of Diana, The Straits Times, 3. September 1997, S. 7.

157 Der erste Zeitungsbericht in der New York Times geht auf der Frontseite nahezu nur auf diesen Zusammenhang ein (vgl. Whitney, Craig R.: Diana Killed in a Car Accident in Paris in Flight from Paparazzi – Friend Dies, The New York Times, 31. August 1997, S. 1).

158 Für eine Auswahl aus den Anfangstagen siehe Whitney, Craig R.: Police investigating Photographers' Actions, The New York Times, 1. September 1997, S. 1 und S. 2; Lyall, Sarah: Tabloids Diana Used now Loom as Villains, The New York Times, 1. September 1997, S. A 7; o.A.: Tödliche Jagd, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 1; o.A.: Der Tod und das Mädchen wecken die Stadt, dann folgt die Hymne: Das Vereinigte Königreich hat seine Prinzessin verloren, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 3. Dieser Artikel ist von einer Karikatur begleitet, welche eine Gruppe Photographen auf Motorrädern zeigt, mit großen Kameras in den Händen, in dieser Gruppe reitet bereits der Tod in der Form eines Skelettierten, der ebenso fotografiert, mit. O.A.: Von den Paparazzi zu Tode gehetzt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 11; Schulz, Bettina: Die erbitterte Verfolgung einer Prinzessin: Millionen für ein Foto/»Die sterbende Lady Di für 750.000 Mark«, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 12; o.A.: Hounded by Photographers, she and Friend Die in Paris: Princess Di's Tragic Death Ignites Pub-

auf die Person Diana oder den Unfalltod durchsetzt, lösen sich diese Meldungen und bilden schließlich einen eigenständigen Themenzusammenhang, der teilweise die Berichterstattung zu Diana überschattet und sich dann selbsttragend, also in Abtrennung vom Bezug zu Diana, fort schreibt.¹⁵⁹ Der sich eher als nachrichtenorientiert verstehende Teil der Presse verwendet dieses Thema gerade zur Dokumentierung der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der massenmedialen Formate und Strukturen, plädiert für die Stabilität einer bestimmten Form von sachlich-faktischem Journalismus in Abgrenzung zu anderen eher sensationalistischen Formen.¹⁶⁰ Die Meldungen begeben sich nicht in eine Zirkularität, sie fließen auseinander, gehen als Meldungen und Themen in den alltäglichen Programmfluss über, diese Kontinuität wird geradezu forciert.

Trotz der Unklarheiten, wie sich der Unfall ereignete, und aller Spekulationen darüber ist dieser in seiner fatalen Konsequenz rasch nachvollziehbar.¹⁶¹ Das Ganze bot in dieser Hinsicht, nach einer Klärung, was passierte, kaum noch weitere mögliche Erklärungen.¹⁶² Zwar stellt sich mit dieser Sättigung, ähnlich wie bei Kennedy, eine Umstellung auf Aspekte des Fiktionalen und Lyrischen ein, etwa Diana als Märchenprinzessin oder antike Göttin, aber diese Narrationsmuster sind in diesem Fall bereits seit geraumer Zeit etabliert¹⁶³ und nehmen auch nicht den Unfall, sondern mit der Person Diana verbundene Gesichtspunkte in den Blick.¹⁶⁴

-
- lic Anger, *The Straits Times*, 1. September 1997, S. 1; o.A.: *Paris Police Hold 7 Cameramen for Questioning*, *The Straits Times*, 1. September, S. 1.
- 159 In der *New York Times* ist am 3. September neben dem Bericht vom alkoholisierten Fahrer die einzige weitere Meldung, die von den Ermittlungen der französischen Staatsanwaltschaft gegen mehrere Photographen berichtet (vgl. Whitney, Craig R.: *Photographers and Cyclist Be Tried or Freed*, *The New York Times*, 3. September 1997, S. 1).
- 160 Vgl. Bishop, Ronald: *From behind the Walls: Boundary Work by News Organizations in their Coverage of Princess Diana's Death*, in: *Journal of Communication Inquiry*, Jg. 23, Heft 1, 1999, S. 90-112. In der britischen Presse fällt dies anders aus, hier ist die Berichterstattung in allen Zeitungen mit ihren unterschiedlichen Stilen umfangreich, ereignishaft.
- 161 Entsprechende Graphiken, die dies illustrieren, finden sich in allen untersuchten Zeitungen.
- 162 Etwa wird Mercedes Benz zitiert, dass kein Auto einen solchen Unfall überstehen könnte (vgl. o.A.: *No Car Could Have Withstood Such a Crash: Mercedes*, *The Straits Times*, 2. September 1997, S. 8), bis hin zu Darstellungen der verletzten Lunge von Diana, die ein Überleben unmöglich machte (vgl. o.A.: *The Fatal Injury*, *The Straits Times*, 2. September 1997, S. 8).
- 163 Vgl. dazu Peters, Sibylle, Janina Jentz: *Diana oder die perfekte Tragödie: kulturwissenschaftliche Betrachtungen eines Trauerfalls*, Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1998, S. 83ff.; Dayan, Daniel; Elihu Katz: *Media Events: The Live Broadcasting of History*, Cambridge: Harvard University Press 1992, S. 38 und S. 98ff.
- 164 Siehe etwa Bahners, Patrick: *Die sterbliche Göttin*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2. September 1997, S. 1; Nonnenmacher, Günther: *Die Legende von Lady Diana*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 6. September 1997, S. 1;

Neben der thematisch-sachlichen Konkurrenz der Themen beinhaltet der Aspekt der möglichen Involvierung der Massenmedien auch noch zeitliche und soziale Limitierungen. Die zeitliche Limitierung betrifft vor allem einen ethischen Aspekt der Berichterstattung.¹⁶⁵ Schnell wird deutlich, dass die Photos vom Unfallort nicht öffentlich tragbar sind, entsprechende Bilder werden von den anbietenden Agenturen zurückgezogen.¹⁶⁶ Man besitzt somit keine aktuellen Bilder vom Geschehen,¹⁶⁷ sondern ist auf Zeichnungen, Photos oder Aufnahmen vom Davor und Danach angewiesen. Einerseits ist dadurch der Umfang an Bildmaterialien zeitlich schnell redundant und andererseits ist eine Herstellung solcher Berichte mit einem erhöhten zeitlichen Aufwand verbunden, Anfertigung der Zeichnungen, Begleittexte etc. Mehr noch als diese zeitliche Verzögerung wirkt jene Konstellation, die mit einer Reflexion von Massenkommunikation über Massenkommunikation verbunden ist, also man berichtet, wie man berichten sollte.¹⁶⁸ Das äußert sich in Teilen der so genannten Elitepresse, etwa in einer gewissen Zurückhaltung in der Verbreitung jeglicher Meldungen, Berichte und Bilder. Die Auswahl und Gestaltung wird länger überlegt, die eigenen Selektionskriterien werden reflektiert. Das hat zur Konsequenz, dass die Abfolge der Meldungen nicht die Form einer Abfolge ähnlich wie in einer Kommunikation unter Anwesenden einnimmt, die Berichterstattung keine dauernde globale Kontinuität entsprechender Berichte erreicht. Hinzu kommt, dass dann viele der Berichte, die das Verhalten der Paparazzi oder der Massenmedien in Frage stellen, auf zeitlich überdauernde und nicht ereignishafte Themen fokussiert sind, etwa zum Pressekodex,

Editorial: The Life of a Princess, The New York Times, 1. September 1997, S. A 14; Pogrebin, Robin: In Life and in Death, a Front-Cover Favourite whose Quality Hopped the Atlantic, The New York Times, 4. September 1997, S. A 12; Tan, Sumiko: No Happily Ever After for this Fairy-Tale Princess, Beilage »Life« – The Straits Times, 1. September 1997, S. 2; Mei, Wei: Fairy-Tale Start, Dark End for Princess of Paradox, The Sunday Times, 6. September, S. 6.

165 Vgl. Meckel, Miriam: Tod auf dem Boulevard: Ethik und Kommerz in der Mediengesellschaft, in: Meckel, Miriam et al. (Hg.): Medien-Mythos? Die Inszenierung von Prominenz und Schicksal am Beispiel von Diana Spencer, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, S. 11-52.

166 Vgl. etwa o.A.: Photos of Trapped Diana Touted for \$385,000: Turn Down Offers by Paparazzi, Urges Tabloid Editor, The Straits Times, 2. September 1997, S. 2.

167 Einige Ausnahmen wie die Bild-Zeitung finden sich, aber das wird von der Rüge anderer Zeitungen, etwa Le Monde oder Straits Times, begleitet. Das heißt, auch hier entfernt man sich in Nebendiskussionen.

168 Vgl. etwa für die USA und Deutschland: Eicholz, Martin: Thoughtful Self-Critique or Journalistic Cannibalism? International Press Coverage of Princess Diana's Death, Paper Presented at the Annual Meeting of the Association for Education in Journalism and Mass Communication, Baltimore (ohne Verlag) 1998, S. 340-365, hier S. 344.

zum ethischen Verhalten etc.¹⁶⁹ Mit dieser Abgrenzung ist zugleich eine Ausgrenzung bestimmter Themen verbunden. Eine sensations- oder emotionsbetonte Berichterstattung, etwa in Bezug auf die Trauerkundgebungen, kommt dadurch nur in geringen Teilen der Presse zustande.¹⁷⁰ Vor allem die Boulevardpresse und entsprechende Magazine bei den Fernsehsendern widmen sich somit einer emotional orientierten Berichterstattung in umfangreichem Ausmaß, die in anderen Teilen der Massenmedien ausgespart bleibt. Das heißt, eine geringe Menge an Organisationen trägt einen großen Anteil der Berichte.¹⁷¹ Trotz erhöhter Einschaltquoten an diesen Tagen wird durch diese Separierung ein spezifischer Teil des Publikums erreicht und dieses gewinnt nur in bestimmten Bereichen der Massenmedien an Relevanz, taucht hier als Gegenstand der Berichterstattung auf. Insofern konnte das Publikum keine Relevanz verstärkende Wirkung entfalten.

Ein national umfangreiches Medienereignis hat im Weltsystem der Massenmedien Resonanz gefunden, aber diese Anschlüsse haben nicht zur Formierung eines Weltmedienereignisses, sondern zu einer intensivierten weltweiten Berichterstattung *darüber* beigetragen.

-
- 169 Vgl. etwa London, Martin: Fending Off Paparazzi, The New York Times, 5. September 1997, S. A 35; Cohen, Roger: Diana and the Paparazzi: A Morality Tale, The New York Times, 6. September 1997, S. 1, S. 7 und S. 23; Sunstein, Cass R.: Reinforce the Walls of Privacy, The New York Times, 6. September 1997, S. 23; o.A.: Das verfluchte Objektiv: In England wird nach einem Schutz vor der Presse gerufen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 37; o.A.: Auch Prominente mit Recht auf Schutz, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. September 1997, S. 13; o.A.: Britische Boulevardpresse gelobt Besserung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. September 1997, S. 14. Die Straits Times widmet diesem Thema eine eigene Seite: Is the Press to Blame for Di's Death?, The Straits Times, 4. September 1997, S. 43, siehe hier insbesondere die Berichte o.A.: Specific Laws Aimed at Press Won't Work und Jenkins, Simon: Legislating for Taste Is notoriously Difficult.
- 170 In der Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6. September 1997 wird die Beerdigung nur am Rande erwähnt. In der Straits Times wird der Tod von Mutter Teresa am 6. September dem von Diana gegenübergestellt, die Beerdigung nur am Rande erwähnt. Berichte dazu finden sich auf den innen liegenden Seiten 7 und 9 der Straits Times in der Sektion »World«, einer Sparte, die sich Relevanzen außerhalb von Singapur widmet. Entsprechende einheitsstiftende Wirkungen der Beerdigung sind auf Großbritannien begrenzt: »A nation reunited«, The Straits Times, 8. September 1997, S. 7.
- 171 Der Unterschied ist durchaus beachtlich, am Tage der Beerdigung widmet RTL aktuell mehr als 70 % diesem Thema, die Tagesschau knapp 40 % (vgl. Kamps, Klaus: Routine, Inszenierung, Märchenerzählung. Fernsehnachrichten und der Tod der »Queen of Hearts«, in: Meckel, Miriam et al. [Hg.]: Medien-Mythos? Die Inszenierung von Prominenz und Schicksal am Beispiel von Diana Spencer, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, S. 53-98, hier S. 65).

3. Zur Rolle von Weltmedienereignissen der Weltgesellschaft und der Massenmedien

Man kann vermuten, dass die Eigenstruktur derartiger Weltereignisse mit der eher heterarchischen Struktur der Weltgesellschaft harmonisiert. Bei Hierarchien ist es ausreichend, die Spitze oder das Zentrum zu beobachten, weil an dieser Stelle getroffene Entscheidungen sich durchzusetzen vermögen. Heterarchien zeichnen sich demgegenüber durch eine Vernetzung unmittelbar einander diskriminierender und beobachtender Anschlüsse aus. Herausgestellte oder zentral bedeutsame Beobachtungsarrangements sind in solchen dezentrierten Ordnungen gleichwohl nicht ausgeschlossen. Weltereignisse können trotzdem Prominenz und Wichtigkeit erlangen, sich als folgenreich erweisen oder ankündigen. Auch wenn dies alles in unkontrollierbaren Kontexten (da alles gleichzeitig stattfindet) geschieht, ermöglicht sich die Weltgesellschaft darin *ausgezeichnete Beobachtungsorte*, die es im Moment mehr lohnt zu beobachten als andere (neben Weltereignissen der Massenmedien wäre in der Wirtschaft an die Börse und hier an die Auswirkung des Ereignisses in der Form von Kurswechseln zu denken), also in dieser Hinsicht die Beobachtungen von Beobachtungen zeitlich begrenzt hin zu dirigieren. Kam zu Beginn der historischen Entstehung solcher Weltereignisse vor allem den Weltausstellungen eine wichtige Rolle zu, so scheinen Weltmedienereignisse oder Weltevents (Olympiaden, Fußballweltmeisterschaft) diese Funktion zu übernehmen. Jedenfalls scheint die Weltgesellschaft mit solchen Weltereignissen zu experimentieren und wir werden sehen müssen, ob die Weltgesellschaft dabei zu stabilen Eigenwerten kommen wird.

In Bezug auf die Gesellschaft wird den Massenmedien eine zentrale Rolle bei der Verbreitung von Wissen zugesprochen.¹⁷² Wie konstituiert sich aber die interne Organisation und Produktion von Wissen der Massenmedien? Neben Ausbildungswegen an Hochschulen, entsprechender Fachliteratur und den jeweiligen Verbänden, die bestimmte Berufsnormen formulieren, kommt derartigen Weltmedienereignissen eine ähnliche Bedeutung zu. Es handelt sich um Plattformen der Verhandlung eines universalen Wissens für die Massenmedien selbst, das diesen als global produziertes Wissen zur Verfügung steht. Eine Nachrichtenmeldung, ein Zeitungsbericht, eine Unterhaltungssendung ist Aspekt einer global organisierten Ordnung, es handelt sich um ein bestimmtes Thema, das als universal applizierbar gilt. Dadurch steht ein global verwendbares Prinzip zur Verfügung.¹⁷³ Über derartige Weltereignisse ermöglichen die Massenme-

172 Man denke hier auch an die Nähe zur so genannten Wissen-, Informations- und Mediengesellschaft.

173 Siehe ähnlich dazu am Beispiel Kunst, Religion und Sport Lechner, Frank J.; John Boli: *World Culture: Origins and Consequences*, Malden, Oxford, Carlton: Blackwell Publishing 2005, S. 84ff.

dien sich selbst ein Wissen, um sich mit einer weltweiten Relevanz bestimmter Themen zu versorgen und das selbst wiederum weltweit. Darin liegen zugleich Möglichkeiten der regionalen Abweichung. Weil sich die Massenmedien auf ein grundlegendes Prinzip, die Kommunikation durch die Unterscheidung Relevanz/Nicht-Relevanz, beziehen, werden regional je spezifische Formen möglich.¹⁷⁴ Ähnlich verhält es sich im Sport, denn mit der Referenz auf die Unterscheidung von gewinnen/verlieren ist nicht festgelegt, wie dies zu geschehen hat, und etwa im Fußball haben sich sehr unterschiedliche Stile im Kontext dieser Unterscheidung gebildet.¹⁷⁵ Insbesondere den Organisationen der Massenmedien kommt hier die Funktion zu, solche globalen Variationen in der Form von Kausalschemata zu stabilisieren: »Die primäre Funktion von Kausalkonstruktionen dürfte es sein, auf Unterschiede aufmerksam zu machen und sie zu bewahren.«¹⁷⁶ Vergangene Erfolge werden für zukünftige Lagen bereitgehalten. Es entwickeln sich bestimmte regional erfolgreiche Stile, die die Variation globalen Wissens organisieren. Ob eine Sendung eher in das Nachmittagsprogramm gelangt oder in die Hauptsendezeit, echte oder künstliche Pflanzen zur Dekoration verwendet werden, die Sendung bunter, lauter oder schlichter ist, hängt maßgeblich von diesen Kausalschemata der Organisationen ab.¹⁷⁷

Diese Produktion eines universell applizierbaren Wissens macht zugleich auf ein zweites Problem aufmerksam. Die Massenmedien erzeugen nur wenige Wissensbestände dieser Art. Sie sind bei den täglich anfallenden Meldungen und Sendungen auf die Notwendigkeit der Regulation von Vergessen/Erinnern angewiesen, um auf die Bedingungen des Vergänglichen unter den Bedingungen der Verbreitungsmedien mit Selektionsleis-

174 Vgl. zu diesem parasitären Charakter von Regionen Kuhn, Klaus: Die Region – parasitäre Struktur der Weltgesellschaft, in: Krämer-Badoni, Thomas; Klaus Kuhn (Hg.): Die Gesellschaft und ihr Raum. Raum als Gegenstand der Soziologie, Opladen: Leske + Budrich 2003, S. 175-196, insbesondere S. 190ff.

175 Hier ließe sich an den brasilianischen (»verspielt«) oder den italienischen (defensiv) Stil denken.

176 Vgl. dazu Luhmann, Niklas: Kausalität im Süden, in: Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie, Jg. 1, Heft 1, 1995, S. 7-28, hier S. 14.

177 Vgl. dazu die umfangreichen Ausführungen von Müller, Eggo: Unterhaltungsshow transkulturell. Fernsehformate zwischen Akkomodation und Assimilation, in: Hepp, Andreas; Martin Löffelholz (Hg.): Grundlagentexte zur transkulturellen Kommunikation, Konstanz: UVK/UtB 2002, S. 456-473; Osborn, Wes J.; Paul Driscoll; Rolland V. Johnson: Prime Time Network Television: Programming Preemptions, in: Journal of Broadcasting, Jg. 23, Heft 4, 1979, S. 427-436. Die Organisationen übernehmen eine Art Markierung von Stellen, wie Peter Fuchs ausführt (cf. Fuchs, Peter: Ereignis, Welt und Weltereignis: Eine Heuristik (Manuskript), ohne Ort 2007, S. 12).

tungen innerhalb kurzer Zeitspannen reagieren zu können.¹⁷⁸ Für diese Koordination können die Massenmedien nicht mehr auf ein gesichertes Wissen in der Form durch Weisheit gesicherter Aussagen zurückgreifen und das moderne wissenschaftliche Wissen ist ein hypothetisches. Neben spezifischen Themenbeständen (wie Waldsterben, Steuererhöhungen etc.)¹⁷⁹ können diese Weltereignisse ganz Ähnliches leisten. Insofern man der These folgt und die Massenmedien durch und über eine Kommunikation des »Herausstellens von etwas« (Relevanz) kommunizieren, stellt sich ständig die Frage nach dem Kontext der Variation. Bei der Menge täglich anfallender Meldungen und Sendungen können dies kaum noch die Meldungen des Vortags, des Tags davor usw. erfüllen. Die Kapazitäten der Massenmedien wären nach kurzer Zeit erschöpft. Wie kann folglich ein Freimachen von Kapazitäten bei gleichzeitiger Inhibition einiger Bestände organisiert werden? Die Antwort lautet, durch das Gedächtnis der Massenmedien. Neben spezifischen Themenbeständen erfüllen einige Weltmedienergebnisse eine solche Gedächtnisfunktion, dienen der Regulation von Vergessen/Erinnern mit einer Präferenz für das Vergessen. Die Weltmedienergebnisse verkörpern eine singuläre, für sich sprechende, weltweite Relevanz. Mithilfe dieser Relevanz machen sich die Massenmedien von den Meldungen und Sendungen des Vortags frei. Die Relevanz derartiger Ereignisse wird erkannt und verstanden, ohne dafür eigens erinnern zu müssen, was im Rahmen dieser konkret geschehen ist: Wir sehen die Bilder zweier Hochhäuser und wissen, was damit gemeint ist. Genau dieser Bestand kann immer wieder herangezogen werden, um als Relevanzkontext weiterer neuer Meldungen und Berichte zu dienen, man hört beispielsweise in einem Film: »This is the biggest thing since the Zapruder film«¹⁸⁰

178 Vgl. Spangenberg, Peter M.: TV, Hören und Sehen, in: Gumbrecht, Hans Ulrich; K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): Materialität der Kommunikation, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 776-798.

179 Vgl. dazu Kapitel III, S. 206ff.

180 Eine Vielzahl an Filmen hat derartige Bezüge mehr oder minder implizit aufgegriffen, siehe etwa:

Tabelle 41

Black Sunday/Schwarzer Sonntag	John Frankenheimer 1977
Blow Out/Blow out – Der Tod löscht alle Spuren	Brian De Palma 1981 (1979)
Bulworth	Warren Beatty 1998
Callan/Den Aasgeiern eiskalt serviert	Don Sharp 1974
Conspiracy Theory	Richard Donner 1997
Defence of the Realm	David Drury 1985
Enemy of the State	Tony Scott 1998
Executive Action/Unternehmen Staatsgewalt	David Miller 1973
I as in Icarus/I... comme Icare	Henri Verneuil 1979

oder zu den Aufnahmen einer Flutwelle gesellen sich Zitate vom Erdbeben in Lissabon. Die Relevanzqualität des einen Ereignisses wird im nächsten wiederholt. In anderen Worten, die Weltmedienereignisse erleichtern das Vergessen. Sie entlasten das Gedächtnis der Massenmedien und dienen dem ständigen Freimachen von Kapazitäten für neue Kommunikationen.¹⁸¹ Das gilt in dieser Hinsicht nicht nur für den Film. Analysen der Frankfurter Allgemeine Zeitung und des Spiegels von 1963 bis 1993 (in 10 Jahresabständen und zum Todestag Kennedys) zeigen dies auch für die Nachrichten. Im Lichte der Watergate-Affäre und des damit verbundenen politischen Machtmissbrauchs gewinnen Möglichkeiten einer politischen Verschwörung zum Tode Kennedys an Aufwind. An dessen Tod wird deutlich gemacht, dass selbst ein derart bedeutsamer Mann den entsprechend monströsen Aktivitäten unbekannter politischer Einrichtungen erliegt. In späterer Folge wird die Entwicklung der USA und der westlichen Welt an den Tod Kennedys gebunden. Vietnam, Rassenunruhen, weltweite Abrüstung, all das hätte früher eintreten können oder nicht müssen.¹⁸² Das Weltmedienereignis (Kennedy) verleiht anderen Themen (Watergate) Relevanz und hält das eigene Relevanzpotential aktuell. Man kann hier die These anschließen, dass es im Fortgang bestimmter Katalysatoren bedarf,

JFK/John F. Kennedy – Tatort Dallas	Oliver Stone 1991
Manchurian Candidate	John Frankenheimer 1962
Marathon Man/Der Marathon-Mann	John Schlesinger 1976
Nick of Time	John Badham 1995
Seven Days in May	John Frankenheimer 1964
The Assignment	Christian Duguay 1997
The Conversation	Francis Ford Coppola 1974
The Day of the Jackal	Fred Zinneman 1973
The Ipcress File	Sidney J Furie 1965
The Parallax View/Zeuge einer Verschwörung	Alan J. Pakula 1974
Three Days of the Condor	Sydney Pollack 1975
Winter Kills/Philadelphia Clan	William Richert 1979

Die oben angesprochene Referenz stammt aus dem Film »Blow Out« (siehe dazu ausführlicher Simon, Art: Dangerous Knowledge: The JFK Assassination in Art and Film, Philadelphia: Temple University Press 1996, S. 165 ff., S. 183ff. und S. 205ff.).

181 Vgl. zu dieser Funktion des Vergessens als Notwendigkeit für die Aufnahme von Neuigkeiten: McGeoch, John A.: Forgetting and the Law of Disuse, in: Psychological Review, XXXIX, 1932, S. 352-370; »Perception, reasoning, emotional sensitivity, action are, in any general sense, a product of what the organism has forgotten as well as of what is learned and retained.« (A.a.O., S. 524)

182 So Oliver Stone, der Regisseur von »JFK«, im Interview (vgl. Ciment, Michel; Hubert Niogret: A Destabilized America, in: Silet, Charles L. P.: Oliver Stone: Interviews, Jackson: University Press of Mississippi 2001, S. 105-113, hier S. 108).

die diese Aktualisierung leisten, in weltweiter Hinsicht wäre an die Watergate-Affäre und den Film »JFK« zu denken.

Mit der Semantik eines Weltpublikums wird ein weiterer Aspekt deutlich. Nicht nur, dass die Massenmedien mit Weltmedienereignissen eine Semantik pflegen, die ein Leben aller im Rahmen eines Welthorizontes, in der Sinnstiftung einer Weltgesellschaft betont, sondern auch die Erfahrung der Partizipation. Die Beobachtung anderer Beobachter erzeugt zugleich das Konstrukt eines Publikums. Denn obwohl dem Zeitungslesen, dem Fernsehen etc. recht individuell oder im Rahmen kleinerer Gruppen (Freunde, Familie) nachgegangen wird, wird hier expliziert, dass dem auch andere nachkommen. Das Publikum erfährt sich sozusagen als Publikum. Es aktualisiert darin ein Wissen der Gemeinsamkeit. Dieses Wissen um eine prinzipielle Erreichbarkeit kann im Alltag des massenmedialen Publikums vorausgesetzt werden. Allerdings wird damit zugleich ein Nicht-Wissen, welche Adressaten eine Meldung erreicht, erzeugt. Es lässt sich nur noch unterstellen, dass es auch andere gelesen und gesehen haben, von denselben Vorgängen in der Welt wissen. In dieser Hinsicht gewinnen die damit verbundenen Schemata an Bekanntheit und Verwendbarkeit. Das kann in der Folge in der Kommunikation vorausgesetzt oder dazu verwendet werden, Kommunikation in Gang zu bringen, wenn es nötig ist. Das ermöglicht keinen Konsens, die Schemata können nicht selbst wieder schematisch angewendet werden, aber die Fortsetzung der Kommunikation unter sich schnell ändernden Lagen bleibt damit gesichert. Im Gegensatz zu anderen Funktionssystemen wie dem Recht oder der Wissenschaft/Erziehung hat man es bei den Aktualitätskontexten der Massenmedien mit der Institutionalisierung eines spezifischen Erwartungsmodus zu tun. Das Recht setzt auf normative Erwartungen, also die Möglichkeit, Erwartungen trotz Enttäuschungen aufrechtzuerhalten. Aber jeder weiß heute, wie langwierig rechtliche Prozesse sind, und deren Ausgang ist für die Kläger wie Beklagten mit hohen Ungewissheiten behaftet. Die Wissenschaft und Erziehung setzen auf Lernbereitschaft, also im Falle der Enttäuschung einer Erwartungshaltung wird diese revidiert. Das verläuft in bestimmten Situationen durchaus unproblematisch, man verbrennt sich die Hände und rührt die Herdplatte nicht wieder an. Aber dies wird sich kaum in Berichten der Massenmedien finden. Wie sollen wir mit den Erwartungsunsicherheiten im Rahmen des hier verhandelten Weltereignisses umgehen, lernen oder durchhalten? Weltereignisse stellen in dieser Hinsicht selbst eine Art Einrichtung der Enttäuschungsabwicklung für das Publikum dar,¹⁸³ da andere Funktionssysteme nicht schnell genug Ersatz bieten können. Die betroffenen Erwartungen werden temporär gegen Lernumutungen geschützt, da in derartigen Ereigniszusammenhängen si-

183 Vgl. zum Begriff der Enttäuschungsabwicklung Luhmann, Niklas, Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984, S. 453.

chere Ersatzerwartungen kaum zur Verfügung stehen. Was ein Weltmedienerereignis somit für das Publikum leistet, sind Enttäuschungserklärungen, die zunächst in überkommene Wissensbestände und Lernmuster einordbar sind. Das soll nicht heißen, dass etwa Lernerfahrungen ausgeschlossen sind, es ohne Folgen bleibt. Im Gegenteil, es wird erst eine Erwartungshaltung des Aufschubs erzeugt, eine temporäre Vertagung und man wendet dieser alle Aufmerksamkeit zu.¹⁸⁴ Weltmedienerereignisse schaffen somit Erwartungssicherheit in dem Modus, Änderungsbereitschaft zu signalisieren, lassen damit die Möglichkeit erst entstehen, mit Lernen oder Durchhalten zu reagieren, sie erzeugen Potentiale für Renormalisierungen und erhebliche Veränderungen.

184 Vgl. Dayan, Daniel; Elihu Katz: *Media Events: The Live Broadcasting of History*, Cambridge: Harvard University Press 1992, S. 195.